Nr. 146 Kamen, Mittwoch, den 11. Dezember 1912 30. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Zur Arbeitslosenversicherung.

** Auf dem Verbandstage Deutscher Sparkassen, der soeben in Charlottenburg getagt hat, wurde auch ein Thema näher erörtert, das die Versammlung allerdings nicht für spruchreif erachten konnte, das sie aber doch zu künftigen Beratungen geeignet erklärte. Es handelte sich um die Möglichkeit von Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung.

Hier hatte der Berichterstatter für ein System kleiner wöchentlicher Beiträge plädiert, auf der Sparkasse einzuzahlen, die dann dem betreffenden Einzahler während etwaiger Arbeitslosigkeit eine Unterstützung eröffnen sollten. Justizrat Götting, der sodann das Wort nahm, hob zunächst hervor, daß die Sparkassenvertreter sich nicht so sehr mit der Arbeitslosenversicherung selbst als mit dem Problem des Sparens gegen Arbeitslosigkeit zu beschäftigen hätten. Bei einer Arbeitslosenversicherung würde wie bei jeder anderen nach dem Prinzip zu verfahren sein: Einer für alle und alle für einen, wogegen beim System des Sparens jeder einzelne zuzeiten nur das von ihm selbst ersparte Geld verzehren kann. Alle bisherigen Systeme zum Schutz gegen Arbeitslosigkeit sind deshalb unvollkommen, weil sie sich meistens nur auf die organisierten Arbeiter beziehen. Diese haben in ihren großen Organisationen Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit getroffen und es teilweise erreicht, daß ihre Kassen gegen Arbeitslosigkeit noch Zuschüsse bekommen. Diesen Arbeitern wird also in doppelter Beziehung geholfen, während die Unorganisierten, die es am meisten nötig haben, gar nicht unterstützt werden. Maßnahmen der Sparkassen sollten sich nun gerade auf die unorganisierten Arbeiter beziehen. Bei der Gleichgültigkeit und Trägheit, die dort meist vorhanden sei, werde es schließlich ohne Zwang nicht gehen. Dagegen biete das empfohlene System den Vorteil, daß man zwischen verschuldeter und unverschuldeter Arbeitslosigkeit nicht zu unterscheiden brauche, weil ja jeder nur sein eigenes Geld verzehre. Die Sparkassen, zu denen die kleinen Leute auch die kleinsten Beträge bringen, hätten das Vertrauen der weitesten Kreise, vor allem auf dem Lande.

Das Sparen gegen Arbeitslosigkeit werde daher am zweckmäßigsten in die Hände der Sparkassen gelegt, die im Anschluß an schon bestehende Einrichtungen (Alterskassen) ganz einfach ohne irgendwelche schwierigen organisatorischen Aenderungen Kassen gegen Arbeitslosigkeit einrichten könnten. Die zu gewährenden Unterstützungen dürften selbstverständlich nicht zu hoch sein, damit der Anreiz, sich neue Arbeit zu suchen, nicht unterbunden werde. Auch müsse verhütet werden, daß Arbeitslose nicht durch die Unterstützung sich dazu verleiten ließen, den Winter hindurch zu faulenzen und die Unterstützung als bequeme Pension anzusehen. Es sei für eine gewisse Karenzzeit Sorge zu tragen.

Die gegenwärtige Zeit rufe die Sparkassen zu einer derartigen Steigerung und Besserung ihrer Leistungen auf den Plan, denn die „Volksversicherung" werde auch in die Wohnungen der Arbeiter hineindringen und den Sparkassen erhebliche Beträge entziehen. Die sozialdemokratische Volksfürsorge könne also bei ihrer engen Verbindung mit der Partei auch den Sparkassen gefährlich werden, erhebliche Summen an sich ziehen und sie staatsgefährlichen Zwecken zuwenden. Eine große Gefahr liege daher vor. Nun haben sich nicht nur die öffentlichen, sondern auch private Lebensversicherungen zur Abwehr dieser gefährlichen Volksfürsorge zusammengetan. Die 26 privaten Lebensversicherungen wollen Volksversicherung auf gemeinnütziger Grundlage treiben, sie wollen nur die Selbstkosten decken und eine mäßige Verzinsung ihres Kapitals haben; sie werden ebenfalls in die Wohnungen der Arbeiter gehen. Daher müßten auch, wo es sich als Bedürfnis herausstellt, die etwa von den Sparkassen geplanten Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit nach dem Abholungssystem eingerichtet werden.

Auch die öffentliche Lebensversicherung, die im Osten Deutschlands mit großem Erfolge gearbeitet hat, sei durch die sozialdemokratische Volksfürsorge veranlaßt worden, eine Volksversicherung einzurichten, und sie suche jene Volksfürsorge durch bessere Leistungen zu übertreffen. Das sollte Vorbild sein und die eigenen Leistungen bis zur möglichsten Höhe steigern. Aber die Sparkassen müßten mit Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit nicht nur aus dieser Gegenwehr heraus vorgehen, sondern aus ihrem Prinzip, sich stets durch die besten Leistungen auszuzeichnen.

Deutsches Reich.

Eine deutsche Kundgebung in der Ostmark. Die in den letzten Wochen betriebene Hetze der Polenführer in der Ostmark, die besonders seit der großen Tagung der preußischen Nationalpolen in Hohensalza am 22. November in einer unerhört scharfen Durchführung des polnischen Verrufes gegen das deutsche Handwerk und Gewerbe ihren Ausdruck gefunden hat, hat am Sonntag eine Antwort erhalten, die nicht ungehört verhallen wird. Der Posener Provinzialverband des Deutschen Ostmarkenvereins hatte gemeinsam mit der Ortsgruppe der Stadt Posen eine Versammlung berufen, zu der die Deutschen aller Stnäde aus Stadt und Provinz Posen in großer Zahl herbeiströmten. Weit über 1000 Personen waren erschienen. An der Versammlung unter Vorsitz des Majors a. D. v. Bernuth-Kreuzfelde nahmen die Führer des Vereins aus Berlin und der Provinz Posen fast vollzählig teil. Nach überaus markanten Reden des greisen Majors a. D. v. Tiedemann-Seeheim, des Gesandten z. D. Raschdau, Justizrats Wagener und Dr. Dietrichs-Posen wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die Erfolge der Südslawen auf dem Balkan und die Erwartung kriegerischer Verwicklungen haben bei den Führern des Polentums den Glauben an die Erfüllung ihrer Hoffnungen, der Aufrichtung eines polnischen Reiches, neu belebt und sie veranlaßt, eine tiefgehende Erregung in der polnischen Bevölkerung hervorzurufen. In öffentlichen Versammlungen, durch die Presse und mehr noch in den zahlreichen Vereinen werden die polnischen Mitbürger in gewissenloser Weise gegen den Staat und die deutsche Bevölkerung aufgehetzt. Den willkommenen Vorwand hierzu bietet die Anwendung des Enteignungsgesetzes. Das Kampfmittel ist der seit Jahrzehnten geübte geschäftliche Boykott, der gegenwärtig in terroristischer Weise und mit brutaler Rücksichtslosigkeit gegen die deutsche Geschäftswelt durchgeführt wird. Die Versammlung spricht ihre tiefste Entrüstung über diese gewissenlose Verhetzung der polnischen Bevölkerung aus und erkennt die bei der ohnehin schwierigen geschäftlichen Lage durch den rücksichtslosen Boykott entstehende Not lage der deutschen Geschäftswelt voll an. Die Versammlung erachtet es als dringende Pflicht der deutschen Bevölkerung, zur Abwehr des frevelhaften Vorstoßes dem deutschen Gewerbestand beizustehen, und richtet daher den Ruf an alle Deutschen aller Stände, Bürger und Bauern, Großgrundbesitzer, Beamte und Offiziere, ihre deutschen Landsleute wirtschaftlich zu unterstützen. Wer heute noch in polnischen Geschäften kauft oder bei polnischen Handwerkern arbeiten läßt, fördert das deutsch- und staatsfeindliche Polentum und schädigt bewußt, jetzt in der schweren Stunde internationaler Spannungen, seine deutschen Mitbürger und damit sein deutsches Volkstum. Die Versammlung richtet an die Staatsregierung die Bitte, Arbeitsaufträge und Lieferungen nur an deutsche Gewerbetreibende zur Stützung und Förderung des deutschen Gewerbes und Handels zu vergeben, nur deutsche Handwerker in den staatlichen Betrieben zu beschäftigen. Nur in der deutschen Bevölkerung findet die Staatsregierung eine zuverlässige Stütze in ernster Stunde."

Der Reichskanzler und die Ausländerinnen in unserer Diplomatie. Wie man weiß, besteht die grundsätzliche Bestimmung, daß kein Beamter des auswärtigen diplomatischen Dienstes des Deutschen Reiches eine Ausländerin zur Frau nehmen soll. In Wirklichkeit ist diese Bestimmung, deren Ursache auf der Hand liegt, in einer langen Reihe von Fällen durchbrochen und nur sehr selten zur Anwendung gebracht worden. Neuerdings hat der Reichskanzler aber die Bestimmung aus Anlaß eines besonderen Falles seinen Untergebenen wieder in Erinnerung gebracht und ihre Aufmerksamkeit darauf hingewiesen, daß der Entschluß eines im auswärtigen diplomatischen Dienste angestellten Beamten, sich mit einer Ausländerin zu verheiraten, in Zukunft als der Wunsch dieses Beamten angesehen werden könne, im diplomatischen Dienste keine weitere Verwendung zu finden.

Zum Konflikt im Preußischen Abgeordnetenhaus. Die Beratung des Antrags Strosser über die Erwerbung eines Gartengrundstücks für das Abgeordnetenhaus wird auf einen Wunsch des Ministerpräsidenten erst am Donnerstag dieser Woche stattfinden.

Ein begrüßenswerte Gewerbeordnungsnovelle. Blättermeldungen zufolge ist eine neue Gesetzesvorlage als Novelle zur Gewerbeordnung von den beteiligten Ressorts im wesentlichen fertiggestellt worden, so daß ihre Einbringung in den Bundesrat demnächst erfolgen dürfte. Der Gesetzentwurf umfaßt drei Materien: Maßnahmen zur Einschränkung der sogenannten „Vergnügungsplätze", zur Bekämpfung des Animierkneipenwesens und der Auswüchse des Kinematographenwesens.

Ausland.

Demission des österreichischen Kriegsministers und Generalstabschefs.

Auch für Oesterreich-Ungarn völlig überraschend wurde Montag abend bekannt, was im Laufe des Dienstag amtlich bestätigt worden ist, daß Kriegsminister von Auffenberg und der Generalstabschef von Schemua ihre Entlassung gegeben haben und daß diese vom Kaiser angenommen worden ist. Ueber die Nachfolge war bis Dienstagabend noch keine Entscheidung veröffentlicht, doch nimmt man an, daß Feldzeugmeister v. Krobatin bzw. Armeeinspekteur v. Hoetzendorf als Nachfolger ausersehen sind. Gründe für die Veränderung der Dienststellen werden nicht angegeben, doch weist sie auf wichtigste Vorgänge fast gebieterisch hin. Vielfach findet die Lesart Glauben, daß die Lage mit Serbien unerträglich geworden ist, das einen vollständigen Boykott über alle österreichischen Waren verhängt hat. Man spricht von einer österreichischen Strafexpedition nach Serbien, für die man die geeignetsten Männer an die Spitze habe stellen wollen. Was daran wahr ist, müßten dann schon die nächsten Tage entscheiden.

Die rumänische Thronrede.

Die rumänische Kammer wurde am Dienstag von König Karol mit einer Thronrede eröffnet, deren entscheidender Teil folgendermaßen lautete:

Rumänien hat bei seinem Bestreben, zur Lokalisierung des Krieges beizutragen, gegenüber den kriegführenden Balkanstaaten Neutralität beobachtet, wobei es jedoch die Entwicklung der Ereignisse, die zahlreiche Interessen unseres Staates berühren, aufmerksam verfolgte. Wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß diese Haltung günstige Ergebnisse für gute Beziehungen zu den Balkanstaaten in ihrer neuen Gestaltung zeitigen wird und daß unsere Interessen Berücksichtigung finden werden. Rumänien wird als ein wichtiger Faktor des europäischen Konzerts angesehen, und bei der endgültigen Regelung der durch die Balkankrise aufgeworfenen Fragen wird sein Wort Gehör finden. Das Vertrauen, das die Nation in die ausnahmslos anerkannte Tapferkeit ihrer Soldaten setzt, ist vollauf berechtigt. Die Armee ist imstande, diesem Vertrauen zu entsprechen, und ist immerdar bereit, ihre Mission zu erfüllen. Die neuen Kredite, die von Ihnen für die Armee angesprochen werden, werden in Ihrem erleuchteten Patriotismus ihre Begründung finden.

Die Worte des Königs wurden wiederholt von begeistertem Beifall begleitet. Der Verlesung der Thronrede wohnte auch der bulgarische Sobranjepräsident Dr. Danew bei, der gegenwärtig in Bukarest weilt und dort mit großen Ehren empfangen wurde. — Uebrigens erklärte der bulgarische Gesandte in Petersburg, Bobtschew, einem Vertreter des Blattes „Az Est", es könne keine Rede davon sein, daß Bulgarien auch nur einen Fußbreit Landes an Rumänien abtrete. Falls es geschähe, so würde dies eine Quelle von unaufhörlichen Konflikten zwischen den beiden bisher eng befreundeten Nationen bilden. — Im übrigen ist von den Meldungen zur Balkanlage nur noch erwähnenswert, daß in Pfortekreisen verlautet, Griechenland werde am 11. ds. den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte am Dienstag die Mehrkosten für die Belassung des ostasiatischen Marinedetachements in Kiautschou, nachdem Unterstaatssekretär Zimmermann erklärt hatte, daß neue Unruhen in China im Bereich der Möglichkeit liegen.

Der Reichstagsabgeordnete v. Halem (Rpt.), Marienwerder 5 (Schwetz), hat sein Mandat niedergelegt.

Nach amtlicher Meldung aus Petersburg setzt sich die Reichsduma folgendermaßen zusammen: Rechte 63, Nationalisten 90, Zentrum 34, Oktobristen 95, Muselmanen 7, Polen 15, Fortschrittler 45, Kadetten 59, Mitglieder der Arbeiterpartei 10, Sozialdemokraten 15 und Wilde 9.

Die in Anklagezustand versetzten und zum Verhör nicht erschienenen sechs Mitglieder des Hofgerichts in Wiborg sind auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet und unter Bewachung nach Petersburg befördert worden.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung. § Berlin, 10. Dezember 1912.

Die heutige Reichstagssitzung wurde wieder mit kurzen Anfragen eingeleitet. Aus der Antwort auf die erste erfuhr man, daß das neue Strafgesetzbuch auch Schutz gegen irre Verbrecher schaffen wird, die bisher, nachdem sie vom Gericht wegen ihrer Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen waren, weiter auf die Menschheit losgelassen wurden. Die zweite Anfrage über die Jesuitenfrage erfuhr keine besondere Antwort. Dann wandte man sich der fortschrittlichen Interpellation über die Koalitionsfreiheit der Militär- und Staatsarbeiter zu. Dr. Müller-Meiningen behauptete, das Koalitionsrecht dieser Arbeiterkategorien sei bedroht. Er wandte sich besonders dagegen, daß der neutrale deutsche Militärarbeiterverband von den Behörden verfolgt werde. Ein Streikrecht billigt er allerdings den Eisenarbeitern im Interesse der Sicherheit des Staates auch nicht zu. Staatssekretär Dr. Delbrück stellte fest, daß von einer schrankenlosen Koalitionsfreiheit nicht die Rede sein könnte, daß die öffentlichen Interessen über die persönlichen gehen und daß die Angestellten und Arbeiter in den Staatsbetrieben sich gewisse Beschränkungen gefallen lassen müssen, die im Interesse der Landesverteidigung liegen. Im gleichen Sinne äußerte sich auch der Kriegsminister v. Heeringen, der weniger diplomatische wie der Staatssekretär des Innern kräftige Worte der Abwehr fand. Ein bayerischer Militärbevollmächtigter antwortete in gleichem Sinne auf die Beschwerden, die auf das Konto des bayerischen Kontingents fallen. Dann folgte eine lange Rede des Sozialdemokraten Bauers, der einer schrankenlosen Koalitionsfreiheit das Wort redete. Der Zentrumsgewerkschaftler Schirmer antwortete zum Teil in sehr heftiger Weise. Es entspannen sich stürmische Auseinandersetzungen, bei denen drei Ordnungsrufe zur Verteilung gelangten. Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

102. Sitzung.)(Berlin, 10. Dezember 1912.

Heute begann die zweite Lesung des Gesetzes über die Einführung des Schleppmonopols auf dem Rhein-Weser-Kanal und dem Lippe-Kanal. Die Kommission hatte mehrere Beschränkungen des staatlichen Schleppmonopols vorgenommen, die nach einem Antrage des Abg. v. Pappenheim (kons.) im Plenum wieder beseitigt werden sollen. In der Debatte handelte es sich in der Hauptsache darum, ob das Schleppmonopol alsbald nach der Inbetriebsetzung der Kanäle eingeführt werden soll, oder erst nach zehn oder zwanzig Jahren. Ferner stritt man darüber, ob das staatliche Schleppmonopol auch auf dem Dortmund-Ems-Kanal eingeführt werden soll, der

bekanntlich nicht durch das Kanalgesetz von 1905, in dem das Prinzip des staatlichen Schleppmonopols festgesetzt ist, bewilligt wurde, sondern schon eine Reihe von Jahren vorher, zu einer Zeit, wo an ein staatliches Schleppmonopol noch nicht gedacht wurde. Im allgemeinen scheint sich im Hohen Hause seit dem Jahre 1905 die Begeisterung für das Schleppmonopol des Staates merklich abgekühlt zu haben. Der nationalliberale Abgeordnete Schmieding wies darauf hin, daß Minister v. Budde dem Schleppmonopol nur der Not gehorchend, von den damaligen Mehrheitsparteien gedrängt, zugestimmt habe. Natürlich sei die Regierung jetzt an das frühere Kompromiß gebunden, nichts aber hindere die Mehrheit des Hauses, falls die damaligen Vorbedingungen sich geändert haben, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Auch sonst wurden von den Rednern verschiedener Parteien Einzelbedenken geäußert. Herr von Breitenbach, der Minister der öffentlichen Arbeiten, betonte u. a., daß der Staat sich sehr wohl seiner Verpflichtung bewußt sei, unsere Ems-Häfen zu stützen und vor Schädigungen zu bewahren. Der Sozialdemokrat Leinert begründete einen sozialdemokratischen Antrag, der das Schleppmonopol auch für den Dortmund-Ems-Kanal vorschreibt. Im übrigen könne er der Vorlage zustimmen, weil sie das reine Staatsmonopol bringe. Der Konservative v. Arnim-Züsedom, ebenso wie der Freikonservative Graf Moltke sprachen für eine Verständigung auf mittlerer Linie, während der Nationalliberale Hirsch-Essen auch seinerseits betonte, daß man sich nicht immer auf das früher abgeschlossene Kompromiß stützen solle, da Kompromisse doch ebenfalls abgeändert werden können. Dann vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch.

Hof und Gesellschaft.

Großfürst Michael Alexandrowitsch verzichtet auf die Thronfolge. Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß der Bruder des Zaren, Michael Alexandrowitsch, schon vor mehreren Wochen auf seine eventuelle Thronfolge sowie auf alle seine Würden Verzicht geleistet hat. Der Großfürst hatte sich mit der geschiedenen Frau eines Offiziers der blauen Husaren, der Tochter eines Moskauer Advokaten, morganatisch verheiratet und zwar soll das Ehebündnis in Wien geschlossen worden sein. Trotz des Drängens des Zaren und mehrerer Großfürsten weigerte sich Großfürst Michael Alexandrowitsch, sich von seiner Gattin scheiden zu lassen, um so mehr, als sie ihm vor kurzem einen Knaben geschenkt hat. Es heißt, daß angesichts der hoffnungslosen Krankheit des Zarewitsch, mit der es übrigens, offiziellen Meldungen zufolge, nicht mehr so schlimm zu stehen scheint, da er bereits mehrere Ausfahrten unternehmen konnte, sich am russischen Hofe eine Partei gebildet hat, die den Oberkommandeur der russischen Armee Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch für den Fall des Todes des Zarewitsch zum Thronfolger proklamieren möchte.

Erkrankung der Königin von Norwegen. Die Königin von Norwegen, die gegenwärtig in England weilt und seit drei Wochen das Bett hüten muß, wurde jetzt mit Erfolg operiert. Ihr Befinden hat sich seitdem gebessert.

Heer und Flotte.

Zusammenstoß zweier Torpedoboote im Kieler Hafen. Im Kieler Kriegshafen stießen beim Anlegen an der Kitzeberger Brücke die Torpedoboote „S 64" und „D 7" zusammen. Das letztere Fahrzeug wurde beim Anlegen an das Divisionsboot in der Höhe des Heizmastes gerammt und im Heizraum leck. Durch das eindringende Wasser entstand eine Explosion im unteren Kesselraum. Fünf Mann der Besatzung wurden verbrüht. Es sind der Torpedooberheizer Losser und die Torpedoheizer Brand, Vogel, Heusinger und Gebhardt. Bei Brand konnte noch nicht festgestellt werden, ob von den heißen Dämpfen die Lunge angegriffen ist. Die Verbrühungen der übrigen Leute sind weniger ernster Natur. Das Torpedoboot „D 7" wurde schwimmend erhalten, in die Kaiserliche Werft gebracht und dort eingedockt. „S 64" ist ohne nennenswerten Schaden davongekommen und konnte in den Torpedohafen Kiel Wick einlaufen. — „D 7" und „S 64" sind Torpedoboote alter Konstruktion und wurden als Schulboote verwendet.

Aus Groß-Berlin.

Wallotbüste für den Reichstag. Die Ausschmückungskommission des Reichstags hat beschlossen, eine Herme des Erbauers des Reichstagsgebäudes, des verstorbenen Professors Dr. Wallot, im Reichstagsgebäude aufstellen zu lassen.

Vor Freude geisteskrank geworden. Ein tragischer Vorfall hat sich in Johannisthal ereignet. Die Ehefrau des Arbeiters E. hatte einer schweren Augenerkrankung wegen das Krankenhaus in Oberschöneweide aufsuchen müssen. Das Leiden besserte sich, so daß die Frau in Begleitung eines Wärters ihre Angehörigen besuchen durfte; sie hatte ihr Kommen dem Manne nicht angezeigt, da sie ihn überraschen wollte. Hinter der Tür stehend, erwartete sie ihn bei der Rückkehr von der Arbeit und umarmte ihn unvermutet, als er in das Zimmer trat. Die Freude über dieses unerwartete Wiedersehen hat leider sehr traurige Folgen gehabt. Der Ueberraschte regte sich so auf, daß er gemütskrank wurde und in eine Nervenheilanstalt gebracht werden mußte.

Aus aller Welt.

Geheimer Medizinalrat Genzmer †. Im Alter von 61 Jahren ist in Halle a. S. Geheimer Medizinalrat Alfred Genzmer, außerordentlicher Professor der Chirurgie an der Universität Halle, Chefarzt des dortigen Diakonissenhauses und Oberarzt der chirurgischen Station, gestorben. Genzmer, ein Schüler Volkmanns, war als bedeutender Operateur bekannt.

Zum Posener Gattenmord. Frau Dr. Blume, die sich demnächst wegen Gattenmordes zu verantworten haben wird und vor acht Tagen aus der Irrenanstalt Dziekanka wieder nach Posen übergeführt worden ist, wurde am Montag von einem Töchterchen entbunden. Der Zustand der Untersuchungsgefangenen gestattet eine baldige Ansetzung des Verhandlungstermins, so daß sich die Geschworenen voraussichtlich schon im Januar mit dem Mord zu befassen haben werden. Die Eltern des Erschossenen haben gegen die Frau und ihr Kind die Enterbungsklage eingereicht.

Durchstechereien beim Assessorexamen. Behördlicherseits wurde jüngst festgestellt, daß eine Anzahl Referendare ihre schriftlichen Arbeiten von einem Rechtsanwalt in Saarbrücken gegen Bezahlung anfertigen ließ. In diese Angelegenheit war ein Kölner Rechtsanwalt verwickelt, der einen Referendar an seinen Saarbrücker Kollegen verwiesen hatte. Das Kölner Schöffengericht bestrafte den Kölner Rechtsanwalt mit 1500 ℳ Geldstrafe. Auf Grund der bei dem Saarbrücker Rechtsanwalt vorgenommenen Beschlagnahme der Bücher wurde eine Liste vorgefunden, die die Namen der betreffenden Referendare enthielt. Die Folge davon war die Kassierung dieser Assessoren und Referendare und des Saarbrücker Rechtsanwalts vom Justizdienste.

Ueberfall eines Brauburschen. In der Kölner Brauerei zum St. Peter plante schon seit einiger Zeit ein Braubursche einen Mordanschlag auf den Buchhalter des Hauses, um sich in den Besitz der Kasse zu setzen. Als er einen anderen Brauburschen zur Teilnahme verpflichtete, verriet dieser den Anschlag, doch legte man den Aussagen des Brauers keine Bedeutung bei. Am Montag nun warf der erstere Braubursche ein Faß durch das Fenster des Bureaus, worauf der Buchhalter an das andere Fenster eilte und auf den Hof hinaussah. In diesem Augenblick wurde er von dem Täter überfallen und geknebelt. Nachdem der Braubursche sich in den Besitz der Kasse gesetzt hatte, versuchte er zu entfliehen, wurde jedoch eingeholt und der Polizei übergeben.

Kurze Inlands-Chronik.

Ungetreuer Bureauvorsteher. In Perleberg wurde der Bureauvorsteher Müller des Rechtsanwalts Schmidt, der der Wechselfälschung und der Untreue beschuldigt wird, in Haft genommen. Er soll insbesondere Landleute der Umgegend um viele Tausende geschädigt haben; man spricht von nahezu 100 000 ℳ.

Schiffsunglück auf der Unterelbe. Auf der Unterelbe rannte der Ewer „Emma" gegen die um den gesunkenen Dampfer „Vandalia" errichtete Pfahlgruppe und sank. Der Schiffer Mecklenburg wurde gerettet, seine Frau und der Steuermann ertranken.

In einer Maschine zermalmt. In der Zuckerfabrik in Oberjossa bei Kassel waren zwei Arbeiter mit dem Reinigen eines Rübenwäschers beschäftigt. Plötzlich wurde die Maschine angelassen und beide wurden zermalmt.

Selbstmord eines Schulknaben. Weil er nach dem Wunsch der Mutter abends nicht mehr auf die Straße zu seinen Schulkameraden gehen sollte, hat sich in Kassel der elf Jahre alte Sohn eines Kutschers erhängt.

Im Bett verbrannt. In Wemding (Bayerisch-Schwaben) sind der betagte Austragsbauer Dumberger und seine Frau in ihren Betten erstickt, die durch das umgeworfene Licht in Brand geraten waren.

Zugunfall. Auf dem Wormser Bahnhof fuhr bei der Einfahrt ein Personenzug auf eine Rangierabteilung. Der Heizer des Zuges wurde anscheinend schwer, zehn Reisende leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unerheblich.

Lokales und Provinzielles.

* — **Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Bekanntmachung des Hauptzollamts bezüglich der Versteuerung der Miet- und Pachtverträge** veröffentlicht ist. Steuerpflichtig sind die mündlichen und schriftlichen Miet- und Pachtverträge über im Inland gelegene unbewegliche Sachen oder ihnen gleichgeachtete Rechte, falls der jährliche Miet- oder Pachtzins mehr als 360 M und bei Verpachtung von unbeweglichen Sachen zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung mehr als 300 M beträgt. Auch Verträge über die Vermietung möblierter Zimmer sind unter der angegebenen Voraussetzung zu versteuern. Ein Stempel kommt nicht in Ansatz, wenn der für die Gesamtdauer des Vertragsverhältnisses zu entrichtende Miet- oder Pachtzins den Betrag von 150 M nicht übersteigt. Die während der Dauer des Kalenderjahres in Geltung gewesenen Verträge sind von dem Vermieter oder Verpächter in ein Miet- oder Pachtverzeichnis, welches von den Hauptzoll- und Zollämtern und den Stempelverteilern unentgeltlich bezogen werden kann, einzutragen und spätestens bis zum Ablauf des auf das Kalenderjahr folgenden Januar einer Zollstelle oder einem Stempelverteiler zur Versteuerung vorzulegen. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können bei einer Zollstelle auch zu Protokoll erklärt werden. Die Vorausbezahlung der Steuer auf einen über das Kalenderjahr hinausgehenden Zeitraum ist zulässig; die näheren Bestimmungen über die Höhe der Steuer usw. sind auf dem Miet- und Pachtverzeichnis abgedruckt. Die amtliche Handausgabe des Stempelsteuergesetzes kann bei allen Zollämtern für den Preis von 1 M gekauft werden.

* — **Herabsetzung der Altersrente für den Rentenbezug.** Bekanntlich hat der Reichstag beschlossen, daß ihm bis zum Jahre 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze zu erneuter Beschlußfassung vorgelegt werden. Um diesem Beschlusse zu entsprechen, wird jetzt nach Berl. Blättermeldung bei sämtlichen Landesversicherungsanstalten eine Auszählung der Versicherungspflichtigen in den Altersklassen vom 65.—70. Lebensjahr vorgenommen, damit übersehen werden kann, wie stark die Mehrbelastung durch die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr sein würde.

* — **Eine wichtige Neuerung im Zeitungsbetrieb** trat mit dem 1. Dezember in Kraft. Laut einer Vereinbarung zwischen der „Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft" in Köln und der „Commercial-Cable Co." in Newyork ist die Worttaxe für Preßtelegramme im Verkehr zwischen Deutschland und Amerika auf 35 Pfg. herabgesetzt worden. Diese Verbilligung der sehr kostspieligen Zeitungstelegramme ist mit großer Genugtuung zu begrüßen.

* — **Erkrankungen und Todesfälle.** In der Woche vom 24. bis 30. November wurden in Hamm (Stadt) 4 Erkrankungen an Scharlach gemeldet. Bei den 16 Todesfällen wurde als Ursache festgestellt: in je einem Falle Krebs, Magen- und Darmkatarrh und Tuberkulose, in 5 Fällen Lungenentzündung und in den weiteren 8 Fällen andere Ursachen. In Hamm (Land) kamen 8 Fälle von Scharlach zur Anmeldung. Davon je einer in Unna, Osterfilerich, Lünern und Wiescherhöfen und je 2 in Rhynern und Altenbögge. Außerdem 8 Fälle von Diphtherie und zwar 4 in Unna, 2 in Wiescherhöfen und je einer in Niederaden und Flierich. Von den Todesfällen waren zurückzuführen: einer in Hemmerde auf Krämpfe, 2 (Bergkamen und Stockum) auf Krebs, 2 (Unna und Bergkamen) auf Lungenentzündung, 6 auf Tuberkulose, davon 2 in Unna und je einer in Berge, Kamen, Herringen und Nordlünern und 15 auf andere Ursachen.

* — Da vom 1. Januar 1913 ab sämtliche **Dreschmaschinen** im Bezirk der Rheinisch-Westfälischen Berufsgenossenschaft mit einer selbsttätigen Einlegevorrichtung versehen sein müssen (die Veranlassung hierzu gaben die häufigen und schweren Dreschtrommelunfälle), fand bei Gelegenheit der Verhandlung des Verbandes der Dreschmaschinenbesitzer Westdeutschlands am 8 Dezember d. J. im großen Saale des Hotel „Kaiserhof" in Soest i. W. eine Ausstellung von Selbsteinlegern statt. Unter verschiedenen neuen hervorragenden Konstruktionen wird auch die Weltfirma H. Lanz Mannheim mit zwei Exemplaren vertreten sein. — In Anbetracht der vielen und schweren Unfälle, die in den letzten 20 Jahren vorgekommen sind, ist solches gemeinsame Vorgehen der Dreschmaschinenbesitzer mit Freuden zu begrüßen.

* — **Konzert des Soloquartetts vom Dortmunder Lehrergesangverein.** Nach Schluß der Redaktion ging uns am Montag morgen aus unserm Leserkreise noch ein Bericht zu, der die kurze Konzertbesprechung vom Montag vollinhaltlich bestätigt und wesentlich erweitert. Wir glauben daher, ihn unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, sondern mit seiner Veröffentlichung dem Wunsche der Konzertbesucher entgegenzukommen. Der Herr Berichterstatter schreibt: Das gestern abend im Schützenhof stattgefundene Konzert des Soloquartetts vom Dortmunder Lehrergesangverein nahm einen glänzenden Verlauf und kann mit Recht als ein hocherfreuliches musikalisches Ereignis für unsere Stadt bezeichnet werden. Nachdem in den letzten Wochen 3 große Konzerte im Reinhardschen Saale veranstaltet und fast alle gut besucht worden waren, mochte es gewagt erscheinen, schon so bald und so kurze Zeit vor dem Weihnachtsfeste noch ein 4. Konzert folgen zu lassen. War es nun die Neuheit gerade eines solchen Konzertes, war es der gute Ruf, der den vier Dortmunder Sängern vorausging, war es der erstaunlich niedrige Eintrittspreis oder war es die Anerkennung der Absichten der Veranstalter, in uneigennützigster Weise unserer musikliebenden Bewohnerschaft einen hohen Kunstgenuß zu verschaffen: kurz, der Einladung waren mehr denn 600 Besucher gefolgt, die sich aus allen Kreisen und Berufen zusammensetzten und voller Spannung den Vorträgen entgegensahen. — Und gleich beim ersten Quartett: „Auf der Wanderung" kam die Ueberraschung. So groß auch die Erwartungen der Konzertbesucher waren, sie wurden bei weitem übertroffen von dem, was die Sänger ihnen darboten. — Welch' ein herrlicher Zusammenklang der Stimmen, welch' ein Wohllaut, welche Fülle bei den Fortestellen und welch' ein duftiges Pianissimo, das auch bis in die fernsten Winkel des großen Saales drang! Dazu ein bewundernswertes Ebenmaß in den Modulationen! — Es konnte nicht fehlen, — solcher Gesang wirkt allgewaltig. Der rauschende Beifall, der gleich dem ersten Quartett folgte, bewies, daß die Künstler die Herzen des großen Auditoriums im Sturme erobert hatten. Und nun ging es von Erfolg zu Erfolg! Mochten sie singen von der Freude des Wanderns, von der Sehnsucht nach der fernen Heimat, von Lust und Liebe, Leid, von dem stillen Frieden und den rauschenden Freuden des Sonntags, — stets wechselten die Lieder gleiche Gefühle in den Herzen der Zuhörer aus und brachten alle Saiten zum Erklingen. Prächtig gelangen auch die neckischen und scherzhaften Liedchen, die nicht minder hohe Anforderungen an die Kunst der Vortragenden stellten, als die ernsten Gesänge. Auch sie lösten wahre Beifallsstürme aus! Ebenso fanden auch die Duos und Solis, welche Herr Lehrer Jacoby in feinsinnigster Weise begleitete — wobei wir uns jedoch einen Flügel gewünscht hätten —, äußerst dankbare Anerkennung. Auf den Rezensenten machte das Duo: „Sieh' Lunas Silberschimmer" einen besonders tiefen Eindruck. Die weiche, duftig-feine Komposition und die herrlichen Stimmen der beiden Sänger waren ganz dazu angetan, den eigenartigen Reiz der Mondscheinnacht vor die Seele zu zaubern! — Von welch' tiefinnerlicher Wirkung die sämtlichen Vorträge waren, bewies wohl am besten die andachtsvolle Stille, die in dem großen Saale herrschte, sobald die Sänger begannen. Allzuschnell entschwanden die herrlichen Stunden, und als gegen 11 Uhr mit einer heiteren Zugabe, um die das Publikum stürmisch bat, und die auch gern von den Herren gespendet wurde, das Konzert zu Ende ging, da hat wohl mancher Besucher gestehen müssen, solche Stunden reinster Freuden nur selten oder vielleicht noch niemals verlebt zu haben. — Den wackeren Sängern sei auch von dieser Stelle aus herzlicher Dank gesagt und ihnen ein: „Auf baldiges Wiedersehen!" zugerufen. — Den vielen Musikfreunden, die sich nach einem so herrlichen Abend noch nicht trennen konnten, sondern noch einige Stunden fröhlich beisammen blieben, wurde noch ein ganz besonderer Genuß zuteil. Kurz bevor die Herren Sänger zum Aufbruch rüsteten, sangen sie das Lied: Kriegers Abschied: „Weh', daß wir scheiden müssen" mit solcher Empfindung und Vollendung, daß es allen unvergeßlich bleiben wird. — So klang der Abend harmonisch-schön aus! — Möge ihm im nächsten Jahre ein ähnlicher folgen!

* — Sonntag nachmittag hielt der **Turnverein „Eintracht"** eine außerordentliche Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, den Vorstand durch zwei Beisitzer zu ergänzen. Zur Statutänderung wurde eine sechsgliedrige Kommission dem Vorstande zugewählt.

4 — **Vom Personenstand unserer Stadt.** Nach dem Ergebnis der diesjährigen Personenstandsaufnahme am 15. Oktober betrug die Einwohnerzahl unserer Stadt 10818, gegenüber 10767 im Vorjahre. Es ist somit ein Zuwachs von 51 Köpfen zu verzeichnen. Am 15. Oktober d. Js. hatten 63 (58) Eheschließungen, 252 (297) Geburten und 121 (161) Sterbefälle stattgefunden. — Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf den Stand des Vorjahres. — Mithin sind 5 Eheschließungen mehr, dahingegen 45 Geburten und 40 Sterbefälle weniger erfolgt als am gleichen Zeitpunkte des Vorjahres. Der beträchtliche Rückgang der Geburtsziffer auch in unserer Stadt ist sehr auffallend. Er wird allgemein auf die Verteuerung in der Lebenshaltung, die sogenannte moderne Ehe und hauptsächlich wohl auf die Anwendung von Antikonzeptionsmitteln zurückgeführt.

* — **Verschönerungen.** Der Ulmenplatz hat eine weitere Verschönerung dadurch erfahren, daß die einzelnen Beete jetzt mit einem schön ausgeführten Zaun aus weißem Zinndraht umgeben worden sind. Die ganze Anlage macht einen übergus freundlichen Eindruck. Auch aus dem alten israelitischen Friedhof an der Koppelstraße ist eine nette gärtnerische Anlage entstanden, die in gleicher Weise eingefriedigt worden ist. Hiermit ist denn im Ausschmücken unserer monotonen Zechenkolonien der Anfang gemacht. Möge nun die Zechendirektion, die in den Kolonieanlagen in Bergkamen so viel Schönheitssinn entfaltet hat, keine Kosten scheuen, um auch in unserer Stadt das Straßenbild zu heben. So würde die Anlegung von mit Zementplatten befestigten Bürgersteigen vor den Zechenhäusern in der Weststraße, der Kamp- und vor allem der Nordstraße und die Verschönerung der Häuserfronten durch abwechselnd gehaltene Stuckarbeiten den einzelnen Straßen ein schönes Gepräge verleihen. Eine geschmackvoll ausgeführte Einfriedigung, die den Einblick in die unschönen Höfe der Kolonien verwehrt, würde zur Hebung des Gesamteindruckes gleichfalls ein wesentliches Erfordernis sein. Die Ausführung dieser Arbeiten wäre gewiß freudig zu begrüßen und die Anerkennung unserer Bürgerschaft dürfte dann nicht ausbleiben.

Afferde, 9. Dez. In letzter Zeit sind hier die Geflügeldiebstähle wieder an der Tagesordnung. In vergangener Woche wurden hier bei 4 Landwirten des Nachts die Ställe erbrochen, eine Anzahl Gänse, Enten und Hühner an Ort und Stelle abgeschlachtet und mitgenommen, ohne daß man bis jetzt von den Dieben eine Spur ermittelt hat.

Heeren-Werwe, 9. Dez. Die gestrige Tagung des Evangel. Arbeitervereins verband Generalversammlung und Familienabend miteinander. Es wurde der Beschluß gefaßt, die diesjährige Weihnachtsfeier am 29. Dez., nachmittags 4 Uhr beginnend, in gewohnter Weise im Northoffschen Saale zu begehen. Sodann gedenkt sich der Verein möglichst vollzählig an der am 21. Januar stattfindenden Einweihung des Evangelischen Jugendheims zu beteiligen. Den Höhepunkt des Abends bildete jedoch der interessante, aus den zuverlässigsten Geschichtsquellen geschöpfte Vortrag des Herrn Rektor Böckmann über Napoleons Zug nach Rußland vor nunmehr 100 Jahren. Reichen Beifall erntete der Herr Redner für seine viele Mühe.

Methler, 8. Dez. Der Verband der Geflügelzuchtvereine im Stadt- und Landkreise Hamm hielt gestern hier einen Abgeordnetentag ab, zu welchem die Vereine Hamm, Unna, Bönen, Rhynern, Methler, Massen, Bergkamen und Overberge Vertreter entsandt hatten, während vier Vereine unvertreten waren. Die Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden Herrn W. Plentz-Hamm mit einer in einem Kaiserhoch endenden Ansprache eröffnet, in dieser für die reiche Beschickung der Ausstellung den Dank des Verbandsvorstandes aussprechend. — Sodann erstattete Herr Hauptlehrer a. D. Brüggemann-Unna den Bericht über seine Tätigkeit als Preisrichter bei der diesjährigen Ausstellung. — Der Kassenbericht konnte noch nicht gegeben werden, da das Rechnungsjahr bis zum Ende dieses Jahres läuft. — In dem von Herrn W. Plenz-Hamm erstatteten Geschäftsbericht wird es als eine Notwendigkeit bezeichnet, daß im Kamener Geflügelzuchtverein sich wieder neues Leben entwickelt. Ferner wurde einem Antrage stattgegeben, der bezweckt, daß aus Nachbarvereinen Mitglieder nicht in Verbandsvereine aufgenommen werden. — Die hierauf vorgenommenen Ersatzwahlen zum Vorstande ergaben die durch Zuruf erfolgte Wiederwahl der Herren Lenzmann-Massen als 2. Vorsitzenden, Linkamp-Hamm als 1. Schriftführer und Müller-Altenbögge als 2. Schriftführer. — Zur Errichtung von Zuchtstationen sind dem Kreisverbande 200 M zur Verfügung gestellt worden, und zwar 150 M von der Landwirtschaftskammer und 50 M vom Kreise Hamm. Auf Beschluß der Versammlung werden folgende Zuchtstationen errichtet: in Rhynern für Faverolles, in Bönen für rebhuhnfarbige Italiener und in Niedermassen für Emdener Gänse. — Als Ort für die nächstjährige Ausstellung wurde Bönen bezw. Altenbögge bestimmt. — Außerdem beschäftigte sich die Versammlung noch mit einigen inneren Vereinsangelegenheiten, wie Drucklegung der Satzungen, Abänderung der Programm-Bestimmungen für die Ausstellungen des Kreisverbandes usw.

Methler, 8. Dez. Die gestern und heute hier im Lokale des Herrn Lunke vom Verband der Geflügelzuchtvereine für den Stadt- und Landkreis Hamm veranstaltete Geflügel-Ausstellung war mit 140 Nummern Geflügel (Hühner, Gänse, Enten und Tauben) beschickt und erfreute sich eines guten Besuches. Den Ausstellern wurden u. a. folgende Preise von dem als Preisrichter tätigen Herren Hauptlehrer a. D. Brüggemann-Unna zuerkannt. Ehrenpreise: H. Pohlmann-Altenbögge, D. Hunsdick-Haus Reck, Fr. Burgemeister-Nordbögge und W. Budde-Methler; erste Preise: W. Budde-Methler zwei, K. Wischeloh-Bönen, H. Suttrop-Wassercourl zwei, W. Schulze-Altenmethler, Fr. Brinkmann-Overberge; zweite Preise: W. Wünnemann-Methler zwei, W. Budde-Methler zwei, H. Schulze-Allen-Bönen, G. Rottenborn-Nordbögge, H. Hugo-Wassercourl zwei, Fr. Hühnerbein-Kamen, H. Meinefeld-Methler, G. Pinkus-Südkamen und D. Hunsdick-Haus Reck; dritte Preise: W. Wünnemann-Methler zwei, D. Hunsdick-Haus Reck zwei, Fr. Brinkmann-Overberge vier, H. Schulze-Wiehenbrauck-Westick drei, C. Rottenborn-Nordbögge, H. Hugo-Wassercourl, K. Brenner-Methler sechs, Fr. Hünerbein-Kamen, Th. Völkening-Methler, H. Meinefeld-Methler drei, G. Winkler-Bergkamen zwei und G. Pinkus-Südkamen. — Außerdem gelangte noch eine größere Anzahl vierter Preise zur Verteilung; doch müssen wir von deren Veröffentlichung Abstand nehmen.

Methler, 10. Dez. Zu einer Familien-Prügelei kam es hier in der Sonntagnacht, wodurch die Anwohner aus dem Schlaf geweckt wurden.

Heil, 9. Dez. Wie die Wilden hausten hier in der Nacht zum Freitag fünf kroatische Kanalarbeiter in der Kantine Zirkel. Die Burschen hatten unter sich Streit bekommen, und als der Wirt schlichtend eingreifen wollte, vergriffen sie sich an ihm, so daß der Wirt sich die Bande nur mit dem Revolver vom Leibe halten konnte. Die Kroaten demolierten nun die Baracke und schlugen alles kurz und klein, was ihnen in die Finger kam, so daß dem Wirt ein großer Schaden entstanden ist. Durch die noch in der Nacht herbeigerufene Gendarmerie wurden sämtliche Täter in dem Augenblicke, wo sie ausrücken wollten, verhaftet und nach Kamen transportiert.

Rünthe, 9. Dez. Der zwischen hier und Heil am Kanalbau beschäftigte Schachtmeister Jankowiak ist nach Hinterlassung einer größeren Kostschuld und unter Mitnahme von 250 M fremder Lohngelder heimlich ausgerückt.

Dortmund, 10. Dez. Der Rentner Henst von hier, dem nach Beendigung einer Treibjagd im Münsterlande auf der Fahrt zum Bahnhofe Drensteinfurt eine Schrottladung aus seinem eigenen Gewehr in den Leib drang, ist seinen Verletzungen erlegen.

Menden, 9 Dez. Der Beschluß des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie für Menden und Umgegend, eine Generalaussperrung der Arbeiter eintreten zu lassen, ist am Samstag abend in Kraft getreten, da der Christliche Metallarbeiterverband die Sperre über die Firma Schmöle u. Co. nicht aufgehoben hat. Die Bedingungen der Firma für eine Wiederaufnahme der Arbeit wurden in einer Arbeiterversammlung als Verhöhnung der Arbeiter bezeichnet und einstimmig abgelehnt. Die Generalaussperrung erstreckt sich auf etwa 4000 Metallarbeiter.

Hagen, 7. Dez. Der Schaffner Temme geriet beim Rangieren im Bahnhof Harkorten unter den Zug und wurde sofort getötet.

Duisburg, 9. Dez. Beim Rangieren geriet auf der Kupferhütte der Arbeiter Achillo Fulloto zwischen die Puffer zweier Wagen. Der Verunglückte starb im Krankenhause.

Wetter-Bericht.

12. Dez.: Wechselnd bewölkt, ziemlich mild, nur im Norden vereinzelt etwas Regen, sonst meist trocken.

13. Dez.: Vorwiegend trocken, zeitweise heiter, ziemlich milde.

Marktbericht.

Dortmund, 9. Dez. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 849 Stück Großvieh, 2082 Schweine, 234 Kälber u. 84 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 85—89 Mk., Stiere 80—84 Mk., Kühe 1. Qualität 84—89 Mk., 2. Qualität 83—87 Mk., 3. Qualität 76—82 Mk., Schweine 1. Qualität 80—83 Mk., 2. Qualität 80—83 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 65—70 Mk., 2. Qualität 60—64 Mk., Schafe 70—75 Mk. Schlachtgewicht

Einige
Bauschreiner
sofort gesucht.
H. Fiene, Kamen,
Maschinentischlerei.

Die bisher von Herrn Rechnungsrat Ziesche benutzte
Wohnung
ist fortzugshalber zum 1. April anderweitig zu vermieten.
Fr. Grevel, Kamen,
Bahnhofstraße.

Verlangen Sie
Hosenträger



in dem Preise von
95 Pfg. 1.25 Mk. 1.50 Mk.
Kaufhaus C. Lorig
KAMEN.

Achtung!  Fleisch!
Die letzte Sendung
vor den Feiertagen wird am **Mittwoch, 17. Dez.** versandt. Bestellungen hierfür wolle man bis zum **14. Dezbr.** aufgeben. Die nächste Lieferung erfolgt erst am **9. Januar 1913,** von da ab wieder jede Woche.
Heinr. Uhrmeister
Fleischhandlung,
Varensell, (Kreis Wiedenbrück).
Bestellungen vermittelt auch Herr **P. Uhrmeister, Kamen,** Bahnhofstr. 56.

Ia. geräucherte Schinken
à Pfund **1,20** Mk.
sind noch einige vorrätig

Reform-Hundekuchen
Nagut
verhütet Fettansatz, ist billig in der Fütterung und erhält die Hunde gesund u. leistungsfähig.
Zu haben bei: **Carl Müller jun. Nachf.,** Drogerie, **Kamen.**

Holz-Verkauf
Herr Landwirt Lethaus in Weddinghofen, läßt am Samstag, d. 14. d. Mts., morgens 10 Uhr, in seiner Waldung (Dorbrauk) in der Gemeinde Oberaden, in der Nähe der Chaussee Kamen-Lünen 50 Nrn schöne lange Eichen u. Buchen, zu Bau-, Geschirr-, Frechtungs- und Brennholz öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Zusammenkunft beim Wirt Hüsemann und an Ort und Stelle.
Heil. **Brüggemann.**


Gutfingende
Kanarienhähne
und **Zuchtweibchen**
hat abzugeben
Friedrich Luley, Kamen,
Westenmauer 24.

Gesichts-ausschlag,
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 75 Pf. u. 2 M) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestät. In **Kamen: H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel,** Drog. In **Bergkamen: H. Jacobi.**

Passende Weihnachtsgeschenke.

Empfehle noch einige gute und fleiß.
Kanarienhähne
zu billigen Preisen.
Da mein Stamm sehr bekannt, vermeide ich jede weitere Reklame
W. Husemann, Nordenmauer 46.

Rino-Salbe hat sich bei nässender Flechte sehr gut bewährt, hatte schon nach 2 Tagen Besserung. Die Flechte hatte ich bereits ein halbes Jahr, und viel anderes vergebens angewendet.
Gr.-S., 29. 1. 12. J. S.
Hatte 1 Jahr an meinen Händen hartnäckige Flechten, nichts wollte helfen, bis mir Ihre Rino-Salbe empfohlen wurde. Dieselbe wirkte wahres Wunder. Die Flechten sind gut verheilt und seit 1 Jahr nicht wiedergekommen. Werde Rino-Salbe allen empfehlen.
B., 1. 12. 11. H. S.
Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken.
Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Nehmen Sie nichts anderes!

1 Wohnung
von 2—3 Zimmern nebst Stallung sofort oder später zu vermieten, gleichzeitig auch
15—20 Zentner Runkeln
zu verkaufen. Näheres
Nordenmauer 6.

Zum Besuche meiner
Weihnachts-Ausstellung
lade hiermit freundlichst ein.
Empfehle in großer Auswahl:
Marzipan-Torten
Schokoladen- und Marzipanfiguren.
Fr. Kümper Konditorei
Kamen, Bahnhofstraße 18

Zu **Weihnachten** empfehle sämtliche
Lederwaren
Hand-Reisetaschen, massiv Rindleder, **Damen- und Mädchenhandtaschen, Schultornister** für Knaben u. Mädchen, derbe Sattlerarbeit, **Portemonnaies, Rucksäcke u. Gamaschen** in allen Preislagen, sowie alle in mein Fach einschlagend. Artikel billig u. preiswert.
Carl Diening, Lederhandlung,
Kamen, Weststraße 2

„Ein solch gutes Mittel gegen
Wunden
wie „Salunderma" habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur 2malige Anwendung von „Salunderma" beseitigte sofort die Entzündung und Eiterung. Helene Stöhr."
Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form).
In **Kamen** und **Bergkamen: Germania-Drogerie H. Jacobi.**

Eine Wohnung
mit Zubehör an ruhige Leute sofort oder später zu vermiet.
Näheres in der Exp. d. Z.

Wohnung
von 3 oder 4 Zimmern zum 1. Januar 1913 zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsst.



Damen- und Herrenuhren, Regulatore,
Weckeruhren, Uhrketten, Kolliers,
Medaillons, Armbänder, Broschen,
Damen- u. Herrenringe, fugenlose Trauringe
in unübertroffener Auswahl.



In der Qualität das Beste. In der Preislage das Vorteilhafteste.

Weststrasse 67 **Carl Hedtfeld** Weststrasse 67

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Bekanntmachung.

Gemäß der §§ 25 und 27 der deutschen Wehrordnung vom 22. Nov. 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirke Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldefrist nachzukommen. Die Meldefrist beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle muß in der Zeit vom 5. bis 20. Januar 1913 und zwar vormittags von 9—10 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr im hiesigen Militärbüro, Zimmer 12, erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahres 1913, welche nicht in Kamen geboren sind, haben bei der Anmeldung ihren Geburtsschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1891, 1892 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Loosungsschein. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Geburtsscheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben die Eltern, Lehr-, Brod- oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben sich behufs Berichtigung der Rollen vorschriftsmäßig ab und bei der Behörde des neuen Aufenthaltsortes anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Kamen, den 9. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: v. Basse.



Ia. Bratschellfisch	Pf. 14 ₰	Ia. groß. Schellfisch ohne Kopf	Pf. 30 ₰
Ia. groß. holl. Bratschellfisch	Pf. 20 ₰	Ia. „ Cablian „ „	Pf. 16 ₰
Feinste Kieler Sprotten	Kiste 65 ₰	Ia. große Schollen	Pf. 35 ₰

Wilhelm Husemann
Uhrmacher und Goldarbeiter
Kamen, Bahnhofstrasse 6.

Empfehle mein grosses Lager in
Uhren, Gold- und Silberwaren
in jeder gewünschten Preislage.

Auch in diesem Jahre biete wieder günstige Kaufgelegenheit in passenden
Weihnachts-Geschenken.
Aufbewahren bis zum Fest. :: Umtausch gern gestattet.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, dass mein Geschäft sich jetzt **Bahnhofstrasse 6** befindet.

Evangelische
Gesangbücher
in einfachen u. feineren Einbänden
empfiehlt
als passendes Weihnachtsgeschenk
Buchhandlung W. Felting
Kamen, Markt.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
Kamen.

Bilanz pr. 30. Juni 1912.

Aktiva.

Kassenbestand am 30. 6. 12	ℳ	7,70
Ausstehende Forderungen	ℳ	15 055,72
Wert des Lagerschuppens	ℳ	10,—
	ℳ	15 073,42

Passiva.

Schulden und Verpflichtungen	ℳ	9 068,79
Geschäftsanteile	ℳ	215,—
Reservefonds	ℳ	2 234,34
Rücklagefonds	ℳ	1 452,04
Sackkonto	ℳ	537,41
Guthaben der Mitglieder	ℳ	750,—
Rückständige Geschäftsunkosten	ℳ	750,—
Gewinn	ℳ	65,84
	ℳ	15 073,42

Mitgliederzugang: 8; Abgang 1; Mitgliederstand am 30. 6. 1912: 41.

Kamen, den 22. November 1912.

Wilh. Schulze-Velmede. Wilh. Poth. Schenkmann.

Einfamilienhaus

am Stadtpark, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, ist zum 1. April zu mieten.
W. Wienpahl, Kamen, Ostentor.

Gemeinsame Ortskrankenkasse des Amtes Unna-Kamen.

Einladung
zur
Generalversammlung
am Sonntag, 15. Dezember nachmittags 3½ Uhr im Lokale des Wirts Rehfuß zu Colonie bei Unna.

Tages-Ordnung:
Ergänzung des Beschlusses vom 24. November betr. Antrag auf Zulassung der Kasse als allgemeine Ortskrankenkasse.

Der Vorstand.

Meine
Telefon-Nummer
ist
189.
Rechtsanwalt Elbert,
Kamen, Markt 16.

Zur schnellen Anfertigung von
Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Visitenkarten
in feiner Ausführung und stets neuen Mustern empfiehlt sich die Buchdruckerei
W. Felting, Kamen
am Markt. Telefon Nr. 200.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Steuerkasse zu Kamen werden am 12. Dez. d. J., vorm. 9 Uhr im Hause des Wirtes Rieder hierselbst, Markt 6, die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

1 braunes Sofa, 1 Waschkommode m. Spiegelaufsatz

öffentlich versteigert werden.

Kamen, den 11. Dez. 1912.

Brinkmann,
Vollziehungsbeamter.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 12. Dezbr. cr., vormittags 9½ Uhr werde ich beim Wirt Rieder, hier:
1 Wanduhr (Freischwinger),
1 Klavier
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 11. Dezbr. 1912

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Zu Weihnachten

empfehlen wir

Ia. junge Mastgänse

Pfund 78 Pfg.

Bestellungen erbitten frühzeitig.

Gebrüder Wolff.

Laden-Einrichtung

für Manufaktur u. Konfektion

bestehend aus
Regalen, Theken, Wäscheschrank, div. Rollständern, Dekorationsgegenständen,
Bettfedern-Reinigungsmaschine
mit Wassermotor, div. Oefen, Bettstellen und Matratzen, Nähmaschine,
werden wegen Fortzug im ganzen oder einzeln weit unter Preis abgegeben.

Gebr. Kaufmann,
Bahnhofstr. 7 **Kamen** Telephon Nr. 1.

Erdnußmehl
Baumwollsaatmehl
Leinmehl
Rübkuchen
Rübkuchenmehl
Trockentreber
Trockenschnitzel
Torf-, Kleie-, Treber- } Melasse
Weizenkleie
Wurzeln
Luzern- und Wiesenheu

empfiehlt zu billigst gestellten Preisen
Th. Ostermann
Kamen.

Nr. 146. — 30. Jahrg. **Märkische Zeitung** Mittwoch, 11. Dez. 1912

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die Erneuerung des Dreibundes.

Nach amtlicher Berliner Mitteilung ist der zwischen den Souveränen und den Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien bestehende Bundesvertrag ohne jede Aenderung erneuert worden.

Die Erneuerung hat in der deutschen Presse durchweg günstige Aufnahme gefunden. Da der heute bestehende Dreibundvertrag bis zum 8. Juni 1914 Gültigkeit hat, so wäre erst am 8. Juni 1913 der Termin gewesen, an dem sich die drei verbündeten Mächte, Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, zu erklären hatten, ob sie den Vertrag erneuern oder kündigen wollten. Wenn nun schon ein halbes Jahr vor Ablauf der Kündigungsfrist urbi et orbi verkündet wird, daß der Vertrag auf weitere sechs Jahre verlängert worden ist, so liegt es nahe, dies mit den augenblicklichen politischen Verhältnissen Europas in Verbindung zu bringen. Die Balkankrisis und die bevorstehende Londoner Friedenskonferenz haben sicherlich, wenn auch nicht die Erneuerung selbst, so doch die Veröffentlichung des Erneuerungsaktes beschleunigt. Der „Tag" macht darauf aufmerksam, daß alle Anzweiflungen seiner politischen Gegner, die gegen den Fortbestand des Dreibundes noch in letzter Zeit zu intrigieren suchten, sich als falsch ergeben haben, ganz ebenso, wie alle Kombinationen, die von einer Erweiterung des Vertrages in maritimer und kolonialer Hinsicht sprachen, müßig waren.

Die offiziöse „N. A. Z." bemerkt zu dem Ereignis:

Der Dreibund hat sich seit seiner Errichtung als ein dauernder Faktor in der Gruppierung der europäischen Mächte eingelebt und sich durch seine Festigkeit als ein entschiedenes Friedenselement bewährt. Seine Erneuerung dürfte nirgend eine Ueberraschung bieten. Immerhin können wir es als ein erfreuliches Anzeichen betrachten, daß seine formelle Erneuerung gerade jetzt erfolgt ist. Es ist dies ein Beweis, daß die drei Verbündeten von seiner Wirksamkeit befriedigt waren.

Und das „Brl. Tbl." bemerkt seinerseits dazu:

Fürst Bülow hat den Dreibundvertrag im Jahre 1902 eine „Versicherungsgesellschaft, nicht eine Erwerbsgenossenschaft" genannt, und als Instrument des Friedens hat dieser Vertrag Zeit seines Bestehens gegolten. Man darf erwarten, daß er auch weiterhin dieser Bestimmung dienen wird, und daß die Bekanntgabe seiner Erneuerung nur die volle Uebereinstimmung der drei Mächte in ihrem entschiedenen Willen zum Frieden dokumentieren soll. Und deshalb kann auch die Wahl dieses Augenblicks zur Bekanntgabe der Erneuerung nirgend Befürchtungen erregen und auch nirgend den Gedanken aufkommen lassen, daß der Dreibund sich aus der Versicherungsgesellschaft in die Erwerbsgesellschaft verwandeln wolle.

Aehnlich günstige Auffassungen liegen auch in der Presse der beiden anderen Dreibundmächte vor. So schreibt das „Wiener Fremdenblatt" u. a.:

Der hervorragend friedliche Charakter des Dreibundes lasse die Verlängerung dieses Vertrages als ein für die Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa außerordentlich wichtiges und erfreuliches Ereignis erscheinen. Wenn der Dreibund eine Lebensdauer erreichte, wie sie keiner derartigen politischen Konstellation bisher beschieden war, so sei dies ein Beweis dafür, daß die Staaten der Tripelallianz in diesem Bundesverhältnis den wirksamsten Schutz ihrer Interessen und die sicherste Gewähr für eine ungestörte wirtschaftliche Friedensarbeit erblicken. Die Kontinuität des Dreibundes sei die wertvollste Garantie für die Kontinuität des Friedens.

Auch die italienischen Blätter äußern sich durchaus sympathisch. So meint der „Corriere d' Italia" u. a.:

Die Erneuerung des Dreibundes bildet ein Ereignis von hervorragender Wichtigkeit in der Geschichte unserer auswärtigen Politik, weil eine Gruppierung der Kräfte, auf welcher mehr als dreißig Jahre hindurch die Aufrechterhaltung des Friedens beruhen konnte, für Italien die Bürgschaft der Festigkeit und ruhigen Entfaltung seiner Tätigkeit in dem Konzert der europäischen Nationen bedeutet.

Von anderen Auslandblättern seien noch zwei Stimmen aus London und Paris erwähnt. Der „Standard" schreibt:

„Es wäre unmöglich, einen Grund zu finden, um Deutschland, Oesterreich und Italien nicht zur Erneuerung des Dreibundes Glück zu wünschen. An dem Vertrage ist keine Aenderung vorgenommen worden; er bleibt demnach ein rein defensives Abkommen. Als solches ist er dreißig Jahre hindurch wirksam gewesen, nicht als eine Bedrohung, sondern als eine Stütze des europäischen Friedens. Wir müssen hoffen, daß seine Wirksamkeit in den Jahren, für die er verlängert worden ist, ebenso segensreich sein werde.

Und der „Temps" sagt:

Durch die Erneuerung des Dreibundes werde nicht die geringste Aenderung herbeigeführt. Sicher sei nur das eine, daß die Dreibundmächte durch die vorzeitige Erneuerung des Vertrages ihre Solidarität in der gegenwärtigen Krise bekräftigen wollten. Der Dreibund sei übrigens von Anfang an friedlich gewesen, und nichts gestatte die Annahme, daß er diesen Charakter verlieren könnte, besonders da durch das Gegengewicht des französisch-russischen Bündnisses und der Triple-Entente ein dauerndes Gleichgewicht gesichert sei.

Also Friede, Friede, wohin man hört! Hoffentlich bewahrheitet er sich nun auch erneut durch die Tat!

—sch.

Allerhand kleine Balkanreibungen.

Ein großer Teil der bis Montagabend eingelaufenen Telegramme nennt die Namen der verschiedenen Delegierten, die zur Londoner Friedenskonferenz entsandt werden. Interessant ist, daß seitens Bulgariens u. a. der vielgenannte Sobranjepräsident Dr. Danew daran teilnehmen wird, von griechischer Seite u. a. Ministerpräsident Venizelos, während türkischerseits Tewfik Pascha, der Botschafter in London, seine Beteiligung abgelehnt hat.

Inzwischen fehlt es nicht an weiteren Reibungen teils unter den Balkanstaaten selbst, teils zwischen Griechenland und Italien. Zu den ersteren rechnen wir folgende Meldungen aus Sofia: „Die Zahl der in Bulgarien befindlichen türkischen Kriegsgefangenen beträgt ungefähr 18 000, darunter 350 Offiziere. Nicht mitgezählt sind die 6000 Gefangenen von Saloniki, die den Bulgaren hätten übergeben werden sollen. — Von maßgebender Stelle wird erklärt, daß der König der Bulgaren in der nächsten Zeit eine Reise durch die größeren Städte der neueroberten Gebiete unternehmen und dann Saloniki besuchen wird." — Man sieht daraus, daß die Rivalität wegen des Besitzes von Saloniki noch nicht beendet ist.

Was das Verhältnis zwischen Italien und Griechenland anlangt, so erklärte der italienische Minister San Giuliano in der Kammer wegen der Beschießung von Valona und der Besetzung der Insel Saseno durch die Griechen, daß die italienische Regierung der griechischen Regierung freundschaftlich aber bestimmt erklärt habe, daß, wenngleich sie die Freiheit der militärischen Operationen der Kriegführenden achten wolle, sie dennoch niemals ihre Zustimmung geben würde, daß die Bucht von Valona und die einen integrierenden Teil derselben bildende Insel Saseno zu Griechenland gehören und daß sie in einen militärischen oder Flottenstützpunkt umgewandelt werden. Ein gleicher Schritt sei von der österreichisch-ungarischen Regierung, mit der sich Italien in inniger Uebereinstimmung befände, unternommen worden. Der Minister fand lebhaftesten Beifall. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß der italienische Postdampfer „Adriatico" durch griechische Schiffe vor Saseno beschlagnahmt und als Prise nach Korfu geschleppt worden sei. — Ferner sind griechische Mannschaften vor Santi Quaranta eingetroffen und haben unter unbeschreiblicher Begeisterung die hellenische Flagge gehißt. Die Landung hat ohne jeden Widerstand begonnen.

In Oesterreich ist man immer noch pessimistisch gestimmt, und die Wiener Börse ist so verstimmt, daß man offiziös wieder zur Besonnenheit mahnt. So erklärte der Statthalter in Lemberg in einer Versammlung maßgebender Politiker am Sonntag im Auftrag des Ministerpräsidenten u. a.:

„Die internationale Situation hat in den letzten Tagen keine Veränderung erfahren, und die Gerüchte über eine Verschärfung der auswärtigen Lage sind unbegründet. Unsere Beziehungen zu Rußland sind normal, und den Gerüchten über eine bevorstehende Kriegsgefahr ist daher kein Glauben beizumessen. Es würde sich demnach empfehlen, wenn von seiten der Mitglieder des Klubs mäßigend eingewirkt und der Verbreitung unverläßlicher und unzutreffender Nachrichten entgegengetreten würde."

Hoffentlich bleibt diese Sachlage von Bestand!

F. K.

Deutsches Reich.

Die „N. A. Z." und die Kampfansage des Zentrums. Auf die Kampfansage des Abg. Spahn im Reichstag gegen Kanzler und Bundesrat kommt das offiziöse Blatt in seiner Wochenrundschau nochmals zurück. Am Schluß der Betrachtung heißt es sehr gemessen: „Welche Bedeutung die Mißtrauenserklärung des Zentrums erlangen wird, warten wir ab. Für den Reichskanzler kann Gegenstand eines Kampfes nur sein das Interesse des gesamten Reichs in allen seinen Gliedern, das die Wahrung des konfessionellen Friedens vorschreibt. Deshalb wird sich auch die in Zentrumsblättern enthaltene Ankündigung eines neuen Kulturkampfes nicht erfüllen, wenigstens müßte dazu erst ein Gegner gesucht werden."

Eine neue Finanzminister-Konferenz in Berlin. Die Finanzminister der größeren Bundesstaaten werden binnen kurzem in Berlin zusammentreffen, um über die dem Reichstage zu unterbreitende Besitzsteuervorlage zu beraten und zu entscheiden. Der „Tgl. Rdsch." zufolge ist für den Beginn der Beratungen der Finanzminister der 4. Januar in Aussicht genommen. Da die Dauer der Besprechungen auf drei bis vier Tage berechnet wird, so können die Besprechungen am 8. oder 9. Januar abgeschlossen sein. Der Reichstag soll am 9. Januar seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Arbeits- und Ferienpläne für die Parlamente. Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß, daß die Arbeiten des Hauses nuch Möglichkeit so gefördert werden sollen, daß die Mitglieder zeitig in die Weihnachtsferien gehen können, und zwar besteht die Hoffnung, am 12. Dezember die Beratungen durch die Weihnachtspause unterbrechen zu können. — Im Preußischen Abgeordnetenhaus sollen die Weihnachtsferien am Freitag, dem 13. Dezember beginnen und bis 8. Januar dauern. Für die erste Januarhälfte ist die Ordnung folgendermaßen festgesetzt: Am 8. Januar bringt der Finanzminister den neuen Etat ein. Der 9. und 10. Januar sind für Fraktionssitzungen frei, die erste Beratung des Etats wird vom 11. bis 14. Januar vorgenommen werden. Die zweite Beratung der Steuergesetze soll am 15. Januar beginnen. Ueber die Osterferien ist vereinbart worden, sie spätestens am 14. März beginnen zu lassen.

Aushebungsbefehle für den Landsturm in Deutschland. Der „Braunschw. Landesztg." wird aus Berlin gemeldet: „Zahlreiche preußische Bezirksmeldeämter haben den Landsturmangehörigen Aushebungsbefehle zugestellt." Gegenüber der Aufsehen erregenden Meldung weist die „Nat.-Z." darauf hin, daß solche Zustellungen von Zeit zu Zeit wiederkehrende Maßnahmen sind, die die numerische Neubildung der Landsturm-Bataillone bezwecken.

Schutz gegen geisteskranke Verbrecher. Eine kurze aber wichtige Anfrage haben die nationalliberalen Abgeordneten Schiffer und van Calker im Reichstag eingebracht: „Gedenkt der Herr Reichskanzler noch vor der allgemeinen Reform des Strafrechts gesetzgeberische Maßnahmen herbeizuführen, um einen wirksamen Schutz gegen Verbrecher zu gewähren, die wegen Geisteskrankheit außer Verfolgung geblieben oder freigesprochen worden sind?"

Französische Jäger in Baden. Durch die deutschen Jagdzeitungen ging kürzlich wieder eine Nachricht, die dahin lautete, daß die badische Regierung an Franzosen keine Jagdpässe mehr austeile, wenigstens nicht für Bezirke, in denen die Jagdberechtigung von Ausländern einem wichtigen deutschen Interesse widerstreiten kann. Tatsächlich ist, der „Dtsch. Tagesztg." zufolge, die Nachricht auch diesmal unrichtig. Das badische Bezirksamt Kehl a. Rh. hat für das Jahr 1912 wiederum an 17 Ausländer, darunter 11 Franzosen, Jagdpässe für das Vorgelände der Festung Straßburg verabfolgt, während die Franzosen bekanntlich deutschen Jägern die Jagderlaubnis nur dann erteilen, wenn sie in Frankreich Grundeigentum besitzen. — Diese leidige Angelegenheit scheint also immer noch nicht in der wünschenswerten Ordnung zu sein; man darf wohl erwarten, daß die zuständigen Stellen sich in zweifelsfreier Weise dazu äußern.

Ausland.

Herr de Selves, das „Verwaltungsgenie".

Dem „Matin" zufolge hat die Vereinigung der städtischen Beamten in Paris vor dem Staatsrat noch einen zweiten Prozeß gegen das Gebaren des ehemaligen Ministers des Aeußern de Selves angestrengt, weil dieser als Seinepräfekt die Summen, die der Pensionskasse der städtischen Beamten zugeführt werden sollten, für die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Budget der Stadt Paris verwendet habe. Die Summe, die die Stadt Paris infolge des Vorgehens de Selves' dieser Pensionskasse schuldet, soll nicht weniger als 42 Millionen (!) Frank betragen!

Kleine politische Nachrichten.

Der irische Parteiführer John Redmond sprach sich dafür aus, daß das Prinzip der Homerule allgemein akzeptiert werde. Er protestierte gegen die grundlosen Verdächtigungen der Bill, besonders gegen die Unterstellung, daß die Bill die Protestanten unterdrücke.

In Odessa droht eine Kohlenkrisis. Auf eine Anfrage des russischen Handelsministers antwortete der Bürgermeister: Die Kohlenvorräte werden bis Januar ausreichen. Nur zollfreie Einfuhr von Auslandskohle kann der drohenden Krisis vorbeugen.

Der brasilianische Senat hat einem Antrag betreffend Anwerbung englischer Marineoffiziere als Instrukteure für die brasilianische Marine zugestimmt.

Nach Meldungen aus Peking steht im nächsten Frühjahr ein chinesischer Feldzug gegen die äußere Mongolei bevor. — Die „Times" melden: Der chinesische Finanzminister hat mit der Sechsmächtegruppe die Grundzüge eines Abkommens über eine Anleihe bis zu 500 Millionen Mark so gut wie vereinbart.

Deutscher Reichstag.

78. Sitzung. § Berlin, 9. Dezember 1912.

Im Reichstag wurde heute die erste Lesung des Petroleumhandelsmonopols zu Ende geführt. Das Schicksal des Gesetzes ist noch ganz ungewiß. Alle Parteien waren mit ängstlichem Eifer bemüht, sich ihre Stellungnahme durchaus vorzubehalten. So viel steht fest, daß der Entwurf in der Kommission eine gründliche Umänderung erfahren wird. Die Verquickung der Vorlage mit der Veteranenfürsorge wurde auch von den Rednern der Rechten für unzweckmäßig gehalten. Zuerst sprach Graf Westarp für die konservative Partei, die am ersten Tage nicht zu Wort gekommen war. Die Partei steht dem Gedanken eines Monopols nicht unsympathisch gegenüber; der leitende Gesichtspunkt ihrer Stellungnahme soll aber sein, daß unter keinen Umständen das Petroleum verteuert werden darf. Für die Beratung in der Kommission sagte er eine fleißige und tätige Mitarbeit zu. Der Abgeordnete Rupp-Marburg von der Wirtschaftlichen Vereinigung behielt für diese Gruppe die endgültige Stellungnahme bis nach der Kommissionsberatung vor, ähnlich wie es die Vertreter der anderen kleinen Gruppen getan haben. Der Abgeordnete Dr. Frank (sozd.) stellte fest, daß für das Gesetz in seiner jetzigen Form nicht einmal eine Minderheit vorhanden sei, er sprach aber, nachdem er den raffinierten Feldzug der Standard Oil-Company mit einigen Worten gestreift hatte, im wesentlichen doch entgegenkommender als zwei Tage vorher sein Fraktionsgenosse. Allerdings legte er das Hauptgewicht auf eine angemessene Versorgung der bisherigen Angestellten der Gesellschaft. Der Welfe Colshorn nannte das Gesetz ein totgeborenes Kind, es sei nur den Banken günstig. Namens des Zentrums verteidigte Erzberger die Stellungnahme dieser Partei, sie sei von sachlichen Gründen diktiert und habe sich immer gegen den Monopolgedanken gerichtet. Eine Monopolisierung des Petroleums, das wir nicht selbst produzieren, sei überhaupt ausgeschlossen. Das Gesetz selbst komme einzig und allein den Banken zugute und lasse den maßgebenden Leitgedanken vermissen, Schutz der ärmsten Bevölkerung. Der Schatzsekretär Kühn nahm dann nochmals das Wort, um einzelne Unrichtigkeiten aufzuklären, und bat die Partei dringend, in der Kommission in der Ausgestaltung des Gesetzes mitzuarbeiten. Es ist durchaus möglich, auf den bestehenden Grundlagen etwas Gutes zu schaffen. Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde die Vorlage an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern geschickt. Dann beschäftigte sich das Haus mit Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Bruhn wurde für gültig erklärt, über zwei andere Wahlen werden Beweiserhebungen erfolgen. Morgen steht die Interpellation über das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter und Militärarbeiter auf der Tagesordnung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

101. Sitzung.)(Berlin, 9. Dezember 1912.

Heute standen hauptsächlich drei Anträge des nationalliberalen Abgeordneten Schiffer zur Beratung, welche die Beseitigung veralteter Polizeiverordnungen und Ortsstatute bezwecken. Die Anträge wurden von dem Abg. Schiffer, der bekanntlich selbst dem Oberverwaltungsgericht angehört, eingehend begründet. Der Polizeiverordnungen und Ortsstatute seien so viele, daß es auch keinen Juristen mehr gebe, der das Recht überschaue. Gesetze aus den Jahren 1500 bis 1600 seien noch in Kraft. Was an ihnen brauchbar sei, könne ja herausgenommen werden. Es sei wahrhaftig kein unbilliges Verlangen, wenn die Polizeiverordnungen alle 25 Jahre auf ihre Gültigkeit geprüft werden. Der konservative Abgeordnete Dr. Böhmer und der freikonservative Abg. Brütt waren der Ansicht, daß Herr Schiffer manches Richtige gesagt habe, daß aber der Antrag nur noch neue Gesetze bringen würde, wovon das Volk nichts wissen wolle. Die Abgg. Dr. Bell (Ztr.), Dr. Ehlers (Vp.), Dr. Liebknecht (Soz.) und Dr. Wendlandt (natl.) stellten sich dagegen auf die Seite des Abgeordneten Schiffer. Gegen eine ausführliche Behandlung der Sache in einer Kommission von 21 Mitgliedern hatte auch die Rechte nichts einzuwenden.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser nahm am Sonnabend nach der Jagd in der Nähe von Bückeburg das Frühstück, an dem auch seine Schwester, die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe,

teilnahm, im Jagdschlosse Brandshof. Um 2 Uhr 30 Min. trat der Kaiser die Fahrt nach Stadthagen an, von wo er gegen 3 Uhr nach herzlicher Verabschiedung vom Fürsten sowie dem Prinzen und der Prinzessin Adolf die Rückreise nach Berlin im Sonderzuge antrat. Die Ankunft erfolgte dort abends 7 Uhr 30 Min. Am Sonntag empfing der Kaiser im Berliner Schloß u. a. den Berliner Oberbürgermeister Wermuth und die Stadtbauräte Hoffmann und Krause. — König Manuel von Portugal, welcher, auf der Durchreise begriffen, sich in Berlin aufhält, war am Sonntag bei dem Kaiser und der Kaiserin zur Mittagstafel geladen.'

Großfürst Nikolai Michailowitsch ist mit Gefolge Sonnabend abend von Petersburg nach Bukarest abgereist, um dem König von Rumänien den Stab eines Marschalls der russischen Armee zu überreichen. Die an dieser Mission teilnehmenden Persönlichkeiten sind am Freitag dem Kaiser vorgestellt worden.

Automobilunfall eines spanischen Ministers. Sonnabend abend stieß das Automobil des Unterrichtsministers Alba in der Nähe von Madrid mit einem anderen Gefährt zusammen. Der Minister wurde auf die Straße geschleudert und blieb mit gebrochenem Arm und Schnittwunden im Gesicht am Wege liegen. Erst nach einer Stunde wurde er aufgefunden und in seine Wohnung gebracht.

Heer und Flotte.

Sabotageakt auf einem französischen Linienschiff. Auf dem Linienschiff „Jean Bart" in Toulon wurde die Entdeckung gemacht, daß eines der Dampfrohre dreifach durchlöchert worden war. Der Schaden war unbedeutend. Als man das Schiff näher untersuchte, ergab sich, daß auch noch andere Röhren durchlöchert worden waren. Die Urheber der Sabotage konnten bisher nicht entdeckt werden. Der „Temps" meint, man brauche sich über derartige Vorkommnisse nicht zu wundern, da im Arsenal gegen 50 bekannte Anarchisten und Antimilitaristen beschäftigt seien.

Aus Groß-Berlin.

Einen entsetzlichen Tod fand der zwanzigjährige Stallschweizer Max Kober aus Friedrichsfelde. Kober stand auf einem Gerüst, das in einer Scheune an der Marzahner Chaussee aufgestellt war, und holte Getreidegarben herunter. Plötzlich glitt er auf dem Gerüst ab und stürzte direkt in eine Heugabel hinein, deren Zinken ihm in den Leib drangen und Herz und Lunge durchbohrten. Als Kober in der Scheune aufgefunden wurde, war er bereits tot.

Zum Raubüberfall auf den Geldbriefträger Hoffmann. Von den beiden Kellnern Rost und Freiholz, die am 4. Dezember d. J. in Berlin, Alt-Moabit 54, auf den Geldbriefträger Hoffmann einen Raubanfall ausgeführt haben, hat sich jetzt auch Freiholz der Hamburger Polizeibehörde gestellt. Rost ist bekanntlich bereits in Berlin verhaftet worden.

Aus aller Welt.

Sechs Opfer des Eises. In Faulbach bei Aschaffenburg spielten Sonntag abend auf einer zugefrorenen Stelle des Mains sieben Mädchen im Alter von acht bis zwölf Jahren. Plötzlich brach die zwei Zentimeter dicke Eisdecke durch, und sämtliche Mädchen stürzten ins Wasser. In ihrer Todesangst klammerten sie sich aneinander. Sechs Mädchen ertranken und konnten nur als Leichen geborgen werden. Das siebente wurde von ihrem Bruder gerettet.

Unschuldig wegen Mordversuchs in Untersuchungshaft. Unter dem schweren Verdacht des Mordes war vor einiger Zeit der Kaufmann Rudolf Treumann, Mitinhaber der früheren Firma Kosmos-Reklame-Gesellschaft Hadrian & Treumann, verhaftet worden. Er stand unter der Anschuldigung, am 18. Juli 1912 in Regensburg die Privatiere Helene Hücker ermordet und beraubt zu haben. In der Voruntersuchung ist es ihm nun gelungen, sein Alibi einwandfrei nachzuweisen. Durch Beschluß der Strafkammer des bayerischen Landgerichts Regensburg wurde Treumann nun außer Verfolgung gesetzt und aus der Haft entlassen.

Das Boxen im Schulunterricht verboten. Das Provinzialschulkollegium zu Kassel hat gemeinsam mit der Regierungsabteilung für Kirchen- und Schulsachen eine Verfügung erlassen, wonach die Unterweisung im Boxen beim Turnunterricht als unstatthaft verboten wird. Mit Rücksicht darauf, daß sich zuweilen beim Turnen, Spielen und bei sonstigen Sportübungen einzelne Schüler in dem Bestreben, andere durch ihre Leistungen zu übertreffen, zu übermäßigen Anspannungen ihrer Kräfte hinreißen ließen und dadurch ernste Schädigungen ihrer Gesundheit herbeiführten, haben die genannten Instanzen die Turnlehrer und Spielleiter angewiesen, solchen Ausschreitungen nachdrücklich entgegenzutreten.

Bluttat eines Irrsinnigen. In Benrath bei Düsseldorf erschoß der Werkmeister Krappel seine Frau. Sein zwölfjähriger Sohn und die achtjährige Tochter wurden vom Vater erheblich verletzt, konnten sich aber retten. Darauf erschoß K. sich selbst. K., der schon früher einmal im Irrenhaus war, hat offenbar in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt.

Eine halbe Million gestiftet. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Nähmaschinenfabrik G. M. Pfaff-Kaiserslautern hat der Fabrikinhaber für seine 1800 Arbeiter und Beamte, für Zuwendungen an die Arbeiter- und Beamtenunterstützungskassen der Fabrik sowie für Gemeinde- und sonstige Wohltätigkeitsanstalten den Betrag von 500 000 Mark gestiftet.

Ein Opfer des Geliebten seiner Frau. In der Nacht zum Sonnabend erklärte die Frau des Klempnermeisters Koch in Kapenhagen auf der Polizeistation, daß ihr Mann von drei Unbekannten ermordet worden sei. Da die Frau Verdacht erregte, wurde sie festgenommen. Sie gestand dann, daß ihr Mann von ihrem Geliebten ermordet worden sei. Der Täter ist entflohen. Es ist der 25 Jahre alte Hauseigentümer Paul Hansen. Die Frau, die während des ganzen Verhörs ihre Aussagen mit großer Kaltblütigkeit und Ruhe abgelegt hatte, brach nachher vollständig zusammen.

Brand eines Elektrizitätswerkes in Paris. Sonnabend abend 5 Uhr brach auf dem in St. Denis bei Paris gelegenen Elektrizitätswerk ein Brand aus, der sofort einen großen Umfang annahm. Mehrere Stadtteile des Zentrums von Paris sind ohne Licht. Auf verschiedenen Linien der Untergrundbahn, für die das Werk den Strom liefert, wurde der Verkehr unterbrochen. Auch der Straßenbahnverkehr mußte zum Teil eingestellt werden. Infolge der dadurch verursachten Verkehrsstörungen mußte stellenweise ein besonderer Ordnungsdienst eingerichtet werden. Um 8 Uhr abends konnte der Betrieb der Untergrundbahn wieder aufgenommen werden. Personen sind durch den Brand nicht zu Schaden gekommen.

Eisenbahnerausstand in London. Dreitausend Angestellte der Northeastern Railway sind in den Ausstand getreten, weil die Gesellschaft sich weigerte, einen wegen Trunkenheit vom Polizeigericht verurteilten Lokomotivführer wieder in seinen früheren Posten einzustellen. Der Eisenbahnverkehr mußte um mehr als die Hälfte eingeschränkt werden. Man befürchtet, daß eine Anzahl von Kohlengruben den Betrieb wird einstellen müssen.

Beraubung von Fürstengräbern. In der Nacht zu Sonntag wurden die Königsgräber auf der Basilika Superga, dem Mausoleum des Hauses Savoyen, in Turin, von Räubern aufgebrochen, die mehrere Leichen, besonders diejenige der erst kürzlich beerdigten Königin-Großmutter Herzogin Elisabeth zu Sachsen, aller Pretiosen beraubten. Von den Grabschändern hat man bis jetzt noch keine Spur.

Ein Vizefeldwebel in Deutsch-Südwest verdurstet. Bei Heimab, zwischen Outjo und Sandfontein hat sich, nach Mitteilung des „Südwestboten", der Vizefeldwebel Ueberfohn vom Feldvermessungstrupp, Abteilung des Hauptmanns Besser, verirrt. Der Bedauernswerte wurde etwa acht Kilometer von der Wasserstelle verdurstet aufgefunden. Weitere Einzelheiten über den Unglücksfall sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

Die neue transandinische Bahn. Die Ingenieure der chilenischen Regierung haben die Pläne für die neue transandinische Bahn, die die Regierung durch das Tal des Maipo legen will, fertiggestellt. Die Bahn wird Santiago direkt mit Buenos Aires verbinden. Die Reise zwischen den beiden Städten wird nur 30 Stunden in Anspruch nehmen.

Schwere Stürme herrschten während der letzten Tage in dem nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans. Der Dampfer „St. Paul" von der „American Line" und der Dampfer „Minnesota" von der Atlantischen Transportgesellschaft haben während der Fahrt über den Ozean schwere Beschädigungen erlitten. Ferner war in London und Paris das allerdings bis Montagmittag noch unbestätigte Gerücht verbreitet, daß die „Mauretania", einer der größten Personen- und Transportdampfer der „Cunardlinie", auf der Fahrt von Liverpool nach Neuyork gescheitert und inmitten des Ozeans gesunken sei. Die „Mauretania" ist ein ganz neuer Dampfer mit modernsten Einrichtungen. Weihnachten 1910 machte er die bekannte Rekordfahrt von Neuyork nach Liverpool in weniger als fünf Tagen. Er faßt 32 500 Tonnen und hatte 400 Passagiere erster und 500 zweiter Kajüte, außerdem 1300 Zwischendeckspassagiere an Bord. Die Besatzung ist 400 Mann stark. Sollten also die Gerüchte von dem Untergang des Schiffes sich bestätigen, so hätte die Schiffahrt wieder ein Unglück zu beklagen, das der furchtbaren „Titanic"-Katastrophe im Frühjahr dieses Jahres nur wenig nachstünde.

Kurze Inlands-Chronik.

Zwei Obdachlose im Schlaf verbrannt. Sonnabend früh brannte in der Leipziger Straße zu Frankfurt an der Oder eine mit Getreide gefüllte Scheune nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten fand die Feuerwehr die Ueberreste zweier verkohlter Leichen. Vermutlich handelt es sich um zwei Obdachlose, die in der Scheune genächtigt haben.

Tödlicher Straßenunfall. In Pleißa bei Limbach fuhr ein junger Radfahrer den Fußgänger Schönherr aus Grüna um. Beide stürzten und erlitten schwere Schädelbrüche, denen sie nach kurzer Zeit erlagen.

Die angeblichen Fischvergiftungen in Hamburg, wo von der Familie eines Apothekers nach einer Mahlzeit zwei Personen schwer erkrankten und starben, sind noch nicht einwandsfrei aufgeklärt. Die bisherige Untersuchung hat kein Anzeichen dafür gegeben, daß Sprotten als Ursache der Vergiftung in Frage kommen.

Fünf Bergleute verschüttet. Auf Zeche „Friedrich Heinrich" bei Duisburg wurden fünf Bergleute durch herabstürzende Gesteinsmassen getroffen. Alle fünf wurden schwer verletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

Riesenbrand. Die große Holzschneidemühle Molendal (Norwegen) ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 1½ Millionen Mark.

Sir George Howard Darwin, Professor der Astronomie und Philosophie an der Universität Cambridge, ein Sohn von Charles Darwin, ist am Sonnabend gestorben. Darwin war am 9. Juli 1845 geboren.

Vermischtes.

Deutsch ist die Landessprache! Ein bekannter rheinischer Groß-Industrieller bestellte kürzlich, der „B. Z." zufolge, bei einer Berliner Firma ein Türschloß amerikanischer Herkunft. Als er das Schloß erhielt, fand er die Anweisung zur Anbringung des Schlosses in englischer und russischer Sprache und nur einen nebensächlichen Zettel in deutscher Sprache abgefaßt. Der Rheinländer sandte die fremdsprachlichen Zettel nach Berlin zurück, begleitet von einigen Bemerkungen, die zur allgemeinen Beachtung empfohlen werden können: „Mein Schlosser versteht kein Englisch und meinem englisch sprechenden Bureaupersonal sind erklärlicherweise die Schlosser-Fachausdrücke nicht geläufig. Glauben Sie, daß der Vertreter einer deutschen Schloßfabrik in England es wagen würde, seinen Kunden solche Gebrauchsanweisungen in deutscher Sprache zu übergeben? Wenn er das den Engländern bietet, wird er wohl das letzte Geschäft gemacht haben. Ich sehe nicht ein, warum wir uns solche Rücksichtslosigkeiten ohne Widerspruch gefallen lassen sollen."

Aus dem Gerichtssaal.

Margolins Revision vom Reichsgericht verworfen. Wie erinnerlich, wurde Joseph Margolin am 11. April v. J vom Landgericht I Berlin wegen verschiedener Betrügereien zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 15. März d. J. wurde er von demselben Gericht bereits wegen mehrerer Wechselschwindeleien zu einer Strafe von 1¼ Jahren Zuchthaus verurteilt. Die von ihm gegen letzteres Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Verurteilung wegen Körperverletzung und Streikvergehens. Vom Landgericht in Mannheim wurden drei sozialdemokratische Arbeiter, die einen Arbeitswilligen durch Messerstiche und Schläge mit einem Lattenstücke schwer verletzt hatten, zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der eine der Verurteilten erhielt wegen Streikvergehens eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängnis.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 11. Dezember. 1686. Ludwig Prinz von Condé, französischer Feldherr, † Fontainebleau. — 1718. Karl XII. bei Friedrichshall meuchlings erschossen. — 1756. Theodor, König von Korsika (Freiherr v. Neuhoff), † London. — 1783. Freiherr v. Schenkendorf, Dichter, * Tilsit. — 1801. Christian Grabbe, dramatischer Dichter, * Detmold. — 1803. Hektor Berlioz, französischer Komponist, * Côte St. André. — 1817. Max v. Schenkendorf, Dichter, † Koblenz. — 1835. Adolf Stoecker, Theolog und Politiker, * Halberstadt. — 1843. Robert Koch, Bakteriolog, * Klausthal. — 1870. Sieg der Deutschen bei Beaugency. — 1899. Niederlage der Engländer gegen die Buren bei Magersfontein. — 1905. Ernst v. Hoffbauer, preußischer General der Artillerie, Reorganisator der Feldartillerie, † Berlin.

Letzte Nachrichten.

Dr. Sello †. Der bekannte Berliner Rechtsanwalt Justizrat Dr. Sello ist in der Nacht auf Montag in Berlin gestorben. Er war in Potsdam geboren und hat ein Alter von 60 Jahren erreicht. Sein Name ist mit einer großen Reihe von Aufsehen erregenden Kriminalprozessen verknüpft. Er galt als einer der ersten deutschen Verteidiger.

Der Prozeß wegen des Diebstahls der Kölner Kaiserpreiskette hat am Montag in Köln begonnen. Für die Verhandlungen sind mehrere Tage vorgesehen.

Die „Mauretania" nicht gescheitert. Nach Meldungen aus London vom Montagnachmittag hatte die „Mauretania" Sonntag vormittag 10 Uhr 55 Minuten Queenstown verlassen. Sie befand sich 11 Uhr 30 Minuten abends 260 Seemeilen westlich von Brow Head. Das Gerücht, daß sie untergegangen sei, entbehrt jeder Grundlage.

Irrfahrten des Defraudanten Bruning.

Durch die Verhaftung Brunings in Kanada und seines Schwagers Hatke in Engter bei Osnabrück sind jetzt interessante Einzelheiten über die Flucht Brunings bekannt geworden.

Als Bruning sich in den Besitz der 260 000 ℳ gesetzt hatte, verließ er Berlin sofort mit einem Fahrrade und fuhr bis zu einer kleinen Bahnstation, wo er sich auf die Bahn setzte und nach Engter zu seiner verheirateten Schwester Hatke fuhr. Dort vergrub er seine Beute unter einem Birnbaum und fuhr nachts wieder davon, nach Luxemburg. Dort arbeitete er seinen Fluchtplan weiter aus und stellte auch eine Chiffreschrift her, in der er mit seinem Schwager verkehren wollte. Mehreremal kam er von Luxemburg wieder nach Engter, verhandelte nachts mit seiner Schwester und seinem Schwager und hielt sich tagsüber auf dem Heuboden auf, damit Aftermieter, die auf dem Gehöft wohnen, von seiner Anwesenheit nichts merken sollten. Während der Unterredungen gab er den Hatkeschen Eheleuten ganz genaue und strikte Anweisungen über ihr Verhalten. Dann wurde das Geld unter dem Birnbaum wieder ausgegraben, in eine Bleiröhre gesteckt und im Keller eingemauert. Um eine Entdeckung durch die Briefe zu erschweren, hatten Hatke und Bruning ein kompliziertes Versandsystem verabredet. B. selbst schrieb an die Eheleute nach Osnabrück postlagernd, aber nur Bruchstücke von Briefen, keine ganzen Epistel. Dann trat er seine Weltreise an. Von Hoboken aus schilderte er seine stürmische Ueberfahrt und forderte die Verwandten auf, ihm die Ausschnitte der Berliner Zeitungen über seine Flucht zu schicken. Dies taten diese auch. B. rechnete genau aus, wann seine Briefe in Osnabrück sein mußten, und bestimmte genau den Tag und die Stunde, an dem diese zu beantworten seien. Traf einmal ein Brief an ihn aus irgendeinem Grunde nicht genau zur errechneten Zeit ein, so sandte er sofort ein Kabeltelegramm und fragte nach dem Grund. Seine Briefe ließ er sich stets unter einem anderen Namen und nach einem anderen Ort senden, ja sogar von dort noch über drei oder vier Stellen nachkommen. Den Chiffreschlüssel wechselte er während dieser Zeit noch zweimal.

Zuletzt lief ein Brief von ihm ein, in dem er schrieb, daß er in Kanada angekommen sei und dort einstweilen festen Fuß fassen wolle. Er habe auch schon die Bekanntschaft eines Millionärs gemacht, der in Japan größere Ländereien besitze. Bis Weihnachten werde er in Winnipeg bleiben und dann mit seinem neuen Bekannten nach Japan fahren. Nachdem die Kriminalpolizei Kenntnis von dem letzten Brief erhalten hatte, entschloß sie sich, durch Vermittlung der englischen Behörde einzugreifen. Zugleich nahm sie Hatke und seine Frau in Engter fest. Diese blieben, trotzdem man ihnen alles vorhielt, bei ihrem Leugnen, weil Bruning ihnen gesagt hatte, daß es sehr leicht möglich sein könne, daß man sie einsperren werde. Man werde sie dann, wenn sie stets beteuern würden, nichts mit der Unterschlagung zu tun zu haben, aber nach 14 Tagen wieder freilassen müssen. Es war vereinbart worden, daß die Eheleute Hatke mit beiden Kindern, die jetzt bei Verwandten untergebracht worden sind, später nachkommen sollten. Es wäre dies auch weiter nicht aufgefallen, weil viele Verwandten Brunings dorthin gereist sind. Brunings Vater war einmal unter dem Verdacht des Mordes inhaftiert, wegen Mangels an Beweisen aber wieder freigelassen worden. Weil das Gerücht von dessen Schuld aber nicht verstummen wollte, zogen es die Angehörigen vor, die Heimat zu verlassen.

Auf das Versteck in dem Keller kamen der Untersuchungsrichter und die Kriminalkommissare durch eine frisch verputzte Stelle im Mauerwerk. Hatke hatte eine Bleiröhre herausgenommen und Bruning auf Wunsch einen Teil des Geldes nachgeschickt. Diese Stelle war noch zu sehen und lenkte die Aufmerksamkeit der Beamten auf sich.

Das Hatkesche Ehepaar ist inzwischen zu seiner Vernehmung nach Berlin übergeführt worden. Es erhielt für seine Mithilfe 2000 ℳ von Bruning. Bei den ersten polizeilichen Vernehmungen trat es, und besonders Hatke, sehr unverschämt auf, leugnete alles und versuchte durch alle möglichen Lügen seine Unschuld zu dokumentieren. Jetzt sind beide vollkommen zusammengebrochen und jammern fortgesetzt um ihre drei kleinen Kinder, die in der Heimat untergebracht sind. Bruning und Berman sind in dem Augenblick verhaftet worden, als sie auf einem Postamt in Winnipeg eingeschriebene Briefe abholen wollten. Bruning hatte die Absicht, durch Terrainspekulationen in Amerika sein Vermögen nutzbringend anzulegen. Wo sich die fehlenden 143 000 ℳ befinden, konnte immer noch nicht ermittelt werden.

—pk—

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

„Gnädige Frau legen einer einfachen Höflichkeit mehr Wert" bei, als sie verdient. Ich bin erfreut, Ihnen meine Ehrerbietung bezeigen zu dürfen, und wie ich mit Vergnügen sehe, hat das kleine Unwohlsein keine üble Nachwirkung gehabt."

„Wenn diese nicht noch kommen wird," sagte sie langsam und blickte vor sich hin, „bin ich zufrieden."

Wiederum erhob sie die Augen zu ihm mit dem forschenden Ausdruck, fast als ob sie in seinen Zügen zu lesen suchte. Rudolf wurde durch dieses Benehmen der Dame frappiert, er glaubte zu erkennen, daß sie durch etwas beunruhigt werde, und wünschte sehr, eine andere Zeit für seinen Besuch gewählt zu haben.

Mochte sie fühlen, daß ihre Haltung, die durch seelische Depression oder körperliches Befinden hervorgerufen sein mochte, den jungen Mann befremden mußte und es geboten halten, diese zu ändern, sie warf mit energischer Bewegung den Kopf zurück und mit einem Lächeln setzte sie hinzu: „Jedenfalls hat er mir die Freude verschafft, einen der jüngeren Kollegen meines Mannes schon jetzt begrüßen zu können, noch ehe wir unser Haus den Freunden öffnen."

Eine geübte Schauspielerin hätte den Ausdruck nicht geschickter wechseln können. Es war ein ganz anderes, viel angenehmeres Gesicht, das er jetzt vor sich sah, obgleich in dem Auge der ihn frappierende seltsame mißtrauische Ausdruck haften blieb.

Außer diesem Blick, der der Frau wohl eigentümlich sein mochte, machte deren ganze sowohl anmutige als vornehme Erscheinung einen gewinnenden Eindruck.

„Ich fürchte, gnädige Frau, Sie werden Paris bei uns sehr vermissen."

Mit einem leisen Seufzer erwiderte sie: „Ich werde es überall vermissen, es ist immer noch die Stadt der Städte. Da es indessen meinem Manne beliebte, die Stellung hier anzunehmen, müssen wir uns möglichst gut in das Leben hier zu finden suchen, und ich hoffe, daß es gelingt, einen Kreis sympathischer Menschen um uns zu einen, der uns hier rasch heimisch werden lassen wird." Die Präsidentin schien das, was ihre anfängliche Haltung hervorrief, mochte nun die Ursache sein, welche sie wollte, überwunden zu haben, sie sprach mit aller Sicherheit der vornehmen Dame liebenswürdig und in einem gut klingenden Deutsch, dessen Tonfall an Oesterreich erinnerte.

Der junge Mann hatte, während sie sprach und er achtungsvoll lauschte, unauffällig dieses nicht gewöhnliche Gesicht gemustert. Er war von neuem erstaunt, wie jugendlich die jeder Starrheit jetzt entledigten ausdrucksvollen Züge waren, wie reich das aschblonde, leicht gewellte Haar, wie lebendig das dunkle glänzende Auge. Dennoch vermochte er die Empfindung nicht los zu werden, daß in diesen Augen etwas Forschendes, Mißtrauisches lauere, sonst wäre ihm das Gesicht noch viel sympathischer gewesen.

„Ich bin zwar erst kurze Zeit in der Regierungshauptstadt, aber ich darf hoffen, daß nach dem, was ich von der Gesellschaft hier gesehen habe, Ihre Hoffnung nicht getäuscht werden wird."

„So sind Sie hier fremd?"

„Ja, gnädige Frau, nur ein besonderer Zufall hat mich hierher geführt, ich bin in Westfalen heimisch."

„In Westfalen? Sie müssen meinen Mangel an geographischen Kenntnissen entschuldigen, Deutschland ist mir fremd, dieses Westfalen liegt am Rhein, wenn ich nicht irre?"

„Wenigstens in dessen Nähe, es grenzt an die Rheinprovinz," erwiderte er höflich.

„Mein Mann sagte mir, daß in diesen Gegenden noch viele alte und begüterte Geschlechter hausen und daß auch Ihr Name sehr alt ist."

„Meine Familie ist in der Tat ziemlich alt, gnädige Frau, doch gehört sie schon lange nicht mehr zu den begüterten."

„Den Vorzug der Geburt kann dies nicht beeinträchtigen, sagte sie höflich. „Ihre Vorfahren haben gleich wie Sie dem Staate in hervorragenden Stellungen „gedient?"

„Ja, gnädige Frau, doch vorzugsweise mit dem Schwert."

„So entstammen Sie einer Militärfamilie?"

„Wenigstens haben die letzten der Generation als Soldaten die Schlachten des Vaterlandes mitgefochten, nur ich bin aus der Art geschlagen und habe zur Juristerei gegriffen."

„Ihre Eltern leben noch?"

Die Frage war so einfach und natürlich, daß sie ihm gar nicht aufgefallen sein würde, wenn nicht der eigentümliche Ausdruck ihrer Augen stärker noch als vorher dabei hervorgetreten wäre. So fiel sie ihm auf und um so mehr seiner besonderen Familienverhältnisse wegen.

„Mein Vater ja, doch meine Mutter starb bald nach meiner Geburt."

„Das ist ein harter Verlust", sagte sie langsam und starrte vor sich hin. „Und Ihr Vater ist noch im Dienst?"

„Er hat bald nach dem Kriege die Uniform ausgezogen und ist in Civildienst übergetreten."

Die Frau Präsidentin scheint ja sehr wißbegierig zu sein, dachte er.

Weitere Fragen schnitt der Eintritt des Präsidenten ab.

Er erhob sich, seinen Chef zu begrüßen, der mit dem stereotyp freundlichen Lächeln auf dem mageren, etwas abgelebten, aber nicht unsympathischen Gesicht, das von dünnem, mühsam geordnetem, gefärbtem Haar eingerahmt war, ihm zurief:

„Behalten Sie Platz, Herr von Falkenhain, behalten Sie Platz, ich freue mich, daß Sie so rasch meiner Bitte nachgekommen sind, meine Frau brannte darauf, Ihnen Dank zu sagen."

„Wie befindest Du Dich, meine Liebe? Doch ich sehe, daß die Frage überflüssig ist. Du siehst an Herrn von Falkenhain, daß unsere Kollegen nicht allein aus reifen Herren bestehen, ganz abgesehen von unsern Referendaren, deren glückliches Selbstbewußtsein sich mit dem jedes Attachés messen kann. Erobern wir ein für alle Mal Herrn von Falkenhain für unsere Soireen."

„Ich hoffe, Herr von Falkenhain wird es nicht verschmähen unser Gast zu sein."

Rudolf verbeugte sich leicht.

„Sind Sie übrigens, ich wollte schon immer danach fragen, ein Verwandter des Obersten von Falkenhain, der bei Var sur Aube mit den Husaren so schneidig attackierte?"

„Es war mein Urgroßvater."

„Ach, freut mich, freut mich, mein Großvater hat als Leutnant den Ritt mitgemacht, freut mich herzlich. Hat doch Recht, der alte Goethe: „Wohl dem, der seiner Ahnen gern gedenkt."

Man plauderte noch über einige Tagesereignisse, das heißt, wesentlich Herr von Manrod, bis Rudolf die Zeit gekommen hielt, sich zu empfehlen.

Er verabschiedete sich unter wiederholten Dankesworten des Paares.

Als Falkenhain das Zimmer verlassen hatte, sagte der Präsident: „Man erkennt doch sofort den Edelmann von altem Hause in diesem jungen Mann, findest Du nicht auch, Hortense?"

„Ja, er hat gewiß etwas Distinguirtes an sich," erwiderte sie und blickte vor sich hin. — „Was sagtest Du, daß sein Vater für eine Stellung bekleide?"

„Ich sagte nichts davon und er auch nicht, wahrscheinlich ein an der Majorsecke gescheiterter Offizier, der irgendwo ein Plätzchen bekommen hat oder bei seiner Pension hungert. Werden vermutlich bettelarme Leute sein, die Falkenhains, sonst wäre dieser kavaliermäßig aussehende Bursche schwerlich in den Zivildienst getreten. Soll übrigens, wie mir der Oberpräsident sagt, ein ungewöhnlich tüchtiger Arbeiter sein. Spann nur den wohlerzogenen Jüngling nicht allzu fest an Deinen Triumphwagen, der hat ein Gesicht wie ein unbeschriebenes Blatt."

„Triumphwagen?" wiederholte sie achselzuckend.

„Sicher, Du bist noch immer eine der anmutigsten und fesselndsten Frauen", erwiderte er, ihr die Hand küssend.

„Fährst Du mit mir aus?"

„Nein, ich will einige Briefe schreiben."

„Also auf Wiedersehen bei Tische."

Der Präsident entfernte sich. Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, erschien in dem Gesicht der Frau ein Ausdruck tiefer Seelenangst.

„Nein, dies kann — sein Sohn unmöglich sein — ob er ihm gleich in jedem Zuge ähnlich ist. Sein Sohn? Sollte die so lange abgetane Vergangenheit so jäh und in solcher Gestalt vor mir auftauchen? Die Aehnlichkeit ist erschreckend. —"

„Daß ich mich bereden ließ, in dieses verwünschte Deutschland zurückzukehren. Sollte die dunkle Ahnung, daß es mir nur Unheil bringen werde, so rasch in Erfüllung gehen?"

„Nein, es kann nicht sein. Dieser junge Mann ist vollendeter Kavalier und nimmermehr hätte der Mann einen solchen erzogen. Muß mir dieses Gesicht, das ich von allen am meisten fürchte, hier begegnen?"

„— Falkenhain? Eine alte Familie, sagt Manrod. Ich muß über seine Abkunft Gewißheit haben, ich will mich nicht vor Schatten ängstigen."

Sie klingelte.

Dem eintretenden Diener befahl sie, Schneider zu rufen. Schneider, den Frau von Manrod von ihrem früheren Gatten, dem weiland Capitain Marquis Fleury geerbt hatte, der Majordomus des Hauses, trat gleich darauf ein. Ein sorgfältig gekleideter und frisierter Herr, dessen mageres, glattrasiertes Gesicht Aehnlichkeit mit einem Fuchse hatte.

„Ich habe einen delikaten Auftrag für Sie, Schneider."

„Qu'y a-t-il pour votre service, madame?"

„Sprechen Sie nur deutsch, ich will hören, wie weit Sie noch die deutsche Sprache beherrschen."

In ganz erträglichem Deutsch, das freilich die allemannische Abkunft nicht verleugnete, erwiderte das Männchen: „Ich erwarte die Befehle der gnädigen Frau."

„Haben Sie den Herrn gesehen, der eben bei mir war?"

„Nein, Frau Baronin."

„Er ist ein Beamter meines Mannes, ein Regierungsassessor von Falkenhain. Ich wünsche über den jungen Mann, seine Familie und Vermögensverhältnisse genaue Auskunft zu haben."

„Gnädige Frau wird sie erhalten."

„Die Nachforschungen müssen mit der größten Diskretion vorgenommen werden."

„Madame kennt mich."

„Auch der Präsident soll nichts davon erfahren. Das ist Ihre Aufgabe." Sie öffnete einen Sekretär und gab ihm einige Goldstücke, die sie diesem entnahm. „Für Ihre Auslagen. Je rascher ich Nachrichten erhalte, desto höher ist Ihr Honorar."

Der Mann verbeugte sich geschmeidig. Sie nickte ihm zu und Schneider verschwand geräuschlos.

„Da werde ich ja bald Gewißheit haben, der Mann ist schlau und gewandt. Und wenn? — Ab bah, tauchen Schemen auf, wird es Mittel geben, sie unschädlich zu machen."

Es klopfte, und auf ihr „Herein" erschien ein junger Mann von eleganter Erscheinung, dessen hübsch geformtes Gesicht deutlich die Zeichen eines wüsten Lebens in den erschlafften Zügen, den matten Augen trug.

„Ah, Mama!" sagte er französisch, „Wolken auf der Stirn? Was hast Du?"

Diese Wolken verschwanden rasch, als sie den jungen Mann vor sich erblickte, und machten einem Lächeln Platz, das diesmal ungekünstelt war.

„So, teuerste Mama, so laß ich es mir gefallen," fuhr er fort, „so bist Du noch die schönste aller Frauen!" und er küßte ihr die Hand.

„Nun, Wildfang, wo haben wir uns herumgetrieben, wie ich höre, bist Du die Nacht wieder außer dem Hause gewesen."

„Hat man Dich schon unterrichtet? Es ist nicht zu leugnen, liebe Mama, ich war beim Grafen Breul, einem wirklich liebenswürdigen Kavalier. Es wurde ein kleines Spiel entriert — ich konnte mich dem natürlich nicht entziehen, und — da hat es eben lange gedauert."

„Alfons, Alfons," sagte sie, mit inniger Zärtlichkeit den jungen Mann anschauend. „Du ruinierst Deine Gesundheit durch diese wild durchrasten Nächte, wie bleich und erschöpft Du aussiehst." Sie bediente sich auch der französischen Sprache, die sie vortrefflich beherrschte.

„Ah — ist bald überwunden — ging ein wenig toll bei Breul her."

„Gespielt habt Ihr bei dem Grafen — ganz unter Kavalieren — oder waren auch Damen dabei?"

„Nein, Mama, sei versichert, diesmal waren wir ganz unter uns, darum floß ja auch der Champagner so, die Anwesenheit des schönen Geschlechts legt einem doch gewisse Schranken auf. Ah, diese Deutschen haben keine Manieren."

„Ihr habt hoch gespielt?"

„O, nun — — es ging an — — der Graf ist ein sehr begüterter Herr."

„Hoffentlich hast Du nicht gewonnen?"

„Nein," erwiderte er mit einem Stirnrunzeln und einem Blick, die seinem Gesicht einen bösartigen Ausdruck verliehen — — „ich bin ausgeplündert worden."

„Kind," sagte die Präsidentin sehr sanft, „vergiß nie als Kavalier zu spielen — — wenn Du Dich dem Spiele nicht entziehen kannst — — ich will Deine Verluste gern decken."

„Ja, Du bist die beste aller Mütter, aber es ist bitter, sich von diesen plumpen Gesellen Geld abnehmen zu lassen."

„Hast Du noch zu bezahlen?"

„Natürlich, und zwar noch heute fünftausend Mark."

Die Präsidentin erschrak doch.

„So viel?"

„Ja, und ich muß sie haben."

„Ich habe nicht so viel im Augenblick."

„Ah, so laß doch den Präsidenten herausrücken."

„Das ist schwerer, als Du glaubst," sagte sie ernst.

„Du machst ja doch mit ihm, was Du willst."

„Kannst Du die Zahlung nicht einige Tage aufschieben?"

„Undenkbar — — zahlen oder eine Kugel durchs Gehirn — — auf Ehrenwort gespielt."

Frau von Manrod wurde sehr bleich.

„Es ist mir unlieb, wenn Herr von Manrod erfährt, daß er Deine Spielschulden decken muß."

„Soll ich vielleicht das Glück korrigieren?"

„Um Gotteswillen nicht — — ob — — gleich Du, wie ich höre, mit auffallender Geschicklichkeit Volte schlagen sollst."

Alfons lachte.

„So hat man Dir das auch schon hinterbracht? Ah bah, Dummheiten."

„Vergiß nicht, daß Du ein Fleury bist."

„Nun," erwiderte er mit einem frechen Lächeln, „wenn die Leute die Wahrheit sagen, soll mein teurer Papa — —"

„Still," sagte sie streng.

Nach einer Weile des Nachsinnens sagte sie: „Bezahlen mußt Du, ich will Dir das Geld schaffen — —"

„Ach, Du süße Herzensmama", er umarmte und küßte sie. Zärtlichkeiten, die sie sich mit glücklichem Gesicht gefallen ließ.

„Spanne den Bogen nicht zu scharf, Alfons, er könnte brechen. Und nun geh, reite eine Stunde im Park spazieren, das wird Dich erfrischen, ich möchte nicht, daß der Präsident und Marie Dich so angegriffen sähen, und sei pünktlich bei Tische."

„Wie befindet sich denn meine fromme Schwester, ich habe sie seit zwei Tagen nicht gesehen."

„Das ist Deine Schuld und nur Ursache, wenn Du schlecht bei ihr angeschrieben bist."

„Marie ist einfach langweilig, ihr fehlt nur der deutsche Strickstrumpf, um zur Vogelscheuche zu werden."

„Sie ist sehr hübsch, gut und reich."

„Und ich ein armer Teufel, der von der Gnade seines Stiefvaters lebt."

„Darum beweise ihr mehr Aufmerksamkeit, sie wird in dieser Umgebung bald sehr gefeiert sein."

„Ich gehorche Dir, Mama. Wann kann ich mir das Geld holen?"

„Nach Tisch will ich es Dir geben."

„Meinen innigsten Dank, teure Mama."

Er küßte ihr mit viel Eleganz die Hand und schritt hinaus. Mit einem Blicke inniger Zärtlichkeit sah sie ihm nach.

„Wildfang, willst Du Dir nicht bald die Hörner ablaufen?" Doch andere Gedanken verdrängten gleich darauf das Bild des verzogenen Lieblings, und ihr Gesicht wurde wieder ernst.

* * *

Als Rudolf von Falkenhain das Zimmer der Präsidentin hinter sich gelassen, mußte er sich erst den Eindruck zurecht legen, den er dort empfangen hatte.

Er hatte den Diener, der ihn hinabgeleiten wollte, zurückgewiesen und schritt jetzt durch das Vestibül.

„Schade, daß die Tochter des Hauses nicht zugegen gewesen," dachte er. „Von welch rührender Schönheit sie war in ihrer Sorge um die Stiefmutter — — eine anmutige, herzgewinnende Menschenblüte."

Er nahte sich der Tür, als diese aufging und er das Original des Bildes in seinem Innern vor sich erblickte. Er sah mit staunender Freude in die sanften Augen und wohl mußte diese, vereint mit inniger Bewunderung, in seinen Blicken zu lesen sein, denn ein leichtes Rot überzog das jugendliche Antlitz des Mädchens und schüchtern senkte sie die Lider.

Rasch riß er jetzt den Hut herunter, und mit leichtem Kopfnicken schritt sie an ihm vorbei. Er stand draußen und wußte gar nicht, wie ihm geschehen war, zaubergleich hatte sich Traum in Wirklichkeit verwandelt, nur daß diese noch schöner war als das Gebilde seiner Phantasie.

Er hatte deutlich gefühlt, daß etwas durch sein Herz zuckte, als sie so überraschend vor ihm stand. „Welch ein seltenes Menschenbild."

Er schritt weiter und sah immer noch das errötende Gesicht des jungen Mädchens vor sich, als der Ausruf eines seiner Kollegen es verscheuchte.

„Nun, Herr von Falkenhain, Runde bei den lieben Klatschbasen gemacht?" lautete die Frage des jungen Regierungsrates von Lahrbusch, eines Herrn mit dem behaglichen Aeußern eines Lebemannes.

„Ich habe einen Besuch bei Frau von Manrod abgestattet."

„Ah — — interessant. Habe ja gehört, haben der Dame Ritterdienste geleistet, Leben gerettet oder so was. Wie war's denn?"

Belustigt führte Rudolf seinen Ritterdienst auf das gebührende Maß zurück.

„Sagen Sie, Falkenhain, ist sie wirklich noch so hübsch, wie man sagt?"

„Sie sieht auffallend gut aus und muß in der Tat schön gewesen sein."

„Haben Sie die allerliebste Kleine auch gesehen?"

„Wenn Sie damit Fräulein von Manrod meinen," erwiderte Rudolf ernst, „so bin ich ihr eben begegnet."

Der Andere überhörte den Ernst im Tone des Assessors und fuhr neben ihm hinschreitend fort:

„Ist Ihnen auch der französische Bengel aufgestoßen?"

„Ich weiß in der Tat nicht, wen Sie damit meinen."

„Nun, ihr Sohn erster Ehe, sie war ja Witwe eines französischen Offiziers, ehe der Präsident sie zur Frau von Manrod machte. Dieser Marquis de Fleury, den der Herr Präsident hat mit in den Kauf nehmen müssen, ist das enfant terrible des Hauses. Sie werden diesen Pariser Affen noch kennen lernen."

„Sie wissen, wie gering mein gesellschaftlicher Verkehr ist."

„Nun ja, hat auch etwas für sich, sind wenigstens vor Gefahren geschützt," — Lahrbusch machte eine Pause.

Fortsetzung folgt.

Unsere geehrten Inserenten bitten wir, ihre Annoncen uns in der jetzigen Zeit möglichst

am Tage vor dem Erscheinen

in Auftrag zu geben, damit wir auf eine geschmackvolle Ausstattung der Inserate die nötige Arbeitszeit verwenden können. Ganz besonders möchten wir bei großen, halb- oder ganzseitigen Inseraten um dieses Entgegenkommen bitten. Hierbei weisen wir gleichzeitig ergebenst darauf hin, daß wir die Wünsche betreffs

Plazierung auf einer bestimmten Seite

nur in der Reihenfolge des Eingangs erfüllen können, da wir naturgemäß allen geehrten Inserenten gegenüber zu gleichmäßigem Entgegenkommen verpflichtet sind. Sobald für eine bestimmte Seite der verfügbare Raum ausgenutzt ist, kann eine Berücksichtigung später eingehender Inserate für diese Seite nicht mehr erfolgen, schon aus diesem Grunde empfiehlt sich deshalb auch ein

rechtzeitiges Aufgeben.

H. G. Thöling, Kamen, Bahnhofstraße 52a.

Weihnachts-Verkauf:

Damen-Wäsche:
Damenhemde
Damen-Beinkleider
Damen-Nachtjacken
Damen-Nachthemde
Reformhosen.

Herren-Wäsche:
Weiße und farbige
Oberhemde
Serviteur, Kragen
Manschetten.

Normalhemde
Normalhosen
Normal-Jacken
Hosenträger.

Tapisserie:
vorgezeichnete u. angefangene
Decken
Läufer
Kissen
Wandschoner u. s. w.

Stickgarne
Deckenborten
Stickseide
Monogramme
Knüpfgarne
Deckenwolle
Mützenwolle
Jackenwolle.

Mode- u. Wollwaren:
Woll-Echarpes
Sweater- u. Strickjacken
Strumpfwaren
gestrickte Hosen
gestrickte Mützen
Gürtel, Jabots
Handschuhe
Kragen
Taschentücher
Kragenschoner
Seidene Tücher
Ball-Echarpes
Hauben
Selbstbinder
in großer Auswahl.

Damenschürzen, Korsetts, Kinderschürzen.

Herren-**Paletots** sehr billig
Ulster, Raglans " "
Capes, Mäntel " "

Herren-**Anzüge** " "
Hosen " "
Lodenjoppen " "
Wetterkragen " "
Regenmäntel " "

Knaben-**Paletots** " "
Mäntel, Capes " "
Anzüge etc. " "

Dortmund
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 36–38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Nur Bahnhofstr. 5 im Hause d. Knappschafts-Zahlbüro

Jeder erhält Rabattmarken für eine beliebte Gratis-Zugabe.



Wollen Sie wirklich
gut und doch billig kaufen
dann gehen Sie nur zum
Fachmann
und priv. Uhrmachermeister



Diese genau gehende Uhr ist von C. Lugge Nachf., der hat die größte Auswahl und ist tatsächlich billig, Daher jeden sehr zu empfehlen.

C. Lugge Nchfg. Bahnhofstr. 5.
Größte Auswahl von Kamen und Umgegend in
Uhren, Uhrketten, Colliers, Armbänder, Ohrringe, Broschen, Ringe und ...
Hochzeits-Geschenke.
Bessere solide **Feuerzeuge** und **Taschenlampen** sowie **Ersatzteile** hierzu, sehr gut und billig.

Emil Specht
Möbel- und Dekorations-Geschäft
Heeren.



Plüschsofa
von **38** Mk. an.

Infolge eines größeren **Gelegenheitskaufes in Materialien** bin ich in der Lage, **ca. 50 Stück Sofas,** in Plüsch, Stoff und Ledertuch, **weit unter Preis** zu verkaufen.
Sämtliche Polstermöbel sind auf eigener Werkstatt gearbeitet und übernehme volle Garantie.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Tapeten-Reste
in großer Auswahl und in jeder Rollenzahl, **pro Rolle von 10 Pfg. an.**
Puppenstubentapeten
äußerst billig, werden meterweise abgegeben.
Bernsteinlackfarben für Fußböden
in 6 Stunden hart trocknend, billigst zu haben in der
Tapeten- und Farbenhandlung
Franz Hilburg, Kamen,
Markt 22.

Gute abgelagerte
Zigarren
in ganzen, halben und viertel Kisten
und allen Preislagen
zu haben bei
W. Felting
Kamen, Markt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: Peter Groß.
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen rc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein.

3000 Mark auf 2. Hypothek
zu leihen gesucht.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.